Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 30 | Samstag, den 4. Februar | 1928

Nächste Woche: Kammerrede Briands

Eine Milliarde durch Freigabe zurück? / Der spanische Streik dehnt sich aus

Rückschau

Die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz mit dem Ziel, eine Verständigung zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum hinsichtlich der noch strittigen Fragen herbeizuführen, sind in diesen Tagen wieder aufgenommen worden. Es ist bemerkenswert, daß jetzt zunächst die Besprechungen von den politischen Führern der beiden Parteien gepflogen werden. Das beweist, daß man die aufgetretenen Differenzen als eine Frage von in erster Linie politischer Bedeutung zu werten hat. Es handelt sich bekanntlich in erster Linie um die Paragraphen 9, 14 und 20, die von dem geordneten Schulbetrieb, der Bestimmung der im Religionsunterricht benutzten Lehrbücher und den Simultanschulländern handeln. Besonders scharf haben sich die Gegensätze zugespitzt hinsichtlich des § 20. Daß das Zentrum u. U. gewillt ist, die letzten politischen Konsequenzen zu ziehen, wenn seiner grundsätzlichen Auffassung nicht Rechnung getragen wird, geht aus einer Aeußerung der „Germania" hervor. Die „Tägl. Rundschau" anderseits erklärt demgegenüber, daß mit einem Entgegenkommen der DVP. nicht zu rechnen sei. In parlamentarischen Kreisen hofft man trotzdem, daß eine Verständigung doch noch gefunden wird, wenn man allerdings zur Zeit auch noch ziemlich weit davon entfernt sei. — Im übrigen stand die vergangene Woche im Zeichen der außenpolitischen Aussprache im Reichstag. Die Diskussion, die sich so friedlich angelassen hatte, nahm plötzlich eine gewisse Schärfe an, als sich die deutschen Oppositionsparteien, angeblich im Gegensatz zu den Parteien der Koalition, zum einzig wahren Hüter Stresemannscher Außenpolitik aufwarfen. Es war ein bißchen grotesk, zu sehen, daß der Sozialdemokrat Breitscheid und der Linkszentrumsmann Wirth die Deutschnationalen für eine Anti-Stresemann-Rede zur Rechenschaft zogen, die Stresemann selbst wohl nicht gerade bewunderte und billigte, aber jedenfalls ruhig beurteilte, und von der er sich wohl noch einen Rückhalt bei kommenden außenpolitischen Verhandlungen versprach. Immerhin waren die Spannungen, deren letzter Grund wohl der Wunsch des Zentrums war, seine eigene Opposition zu beruhigen, doch so ernst, daß man in gewissen Augenblicken mit dem Auseinanderbrechen der Koalition rechnen mußte. Der Notenkrieg zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum war wenig schön, aber schließlich kittete das Bewußtsein der bisher geleisteten sachlichen Arbeit auch diesen Riß. — Die außenpolitische Folge der beiden Stresemann-Reden ist das Wiederaufleben der Diskussion um die Rheinlandräumung. Wieder einmal zerbricht man sich in Deutschland den Kopf darüber, ob Frankreich verständigungsbereit ist oder nicht, wieder einmal wird debattiert, ob wir für die vorzeitige Befreiung des Rheinlandes noch etwas zahlen dürfen oder können. Dr. Stresemann ist über die Absichten der Franzosen ganz gewiß im klaren. Seine Rede ließ nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig, so daß selbst deutschfeindliche Zeitungen in Frankreich erklären mußten, an dieser Logik sei nicht zu rütteln. Nach dem Locarno-Vertrag müsse Frankreich seinen Widerstand gegen die Räumung des besetzten Gebietes aufgeben. Die Frage ist nur: unter welchen Bedingungen? Was die französischen Politiker als Sicherheit deklarieren, ist nichts als ein Handelsobjekt. Das beweisen auch die Ausführungen Briands am Donnerstag im französischen Senat. Das französische Volk in seiner großen Mehrzahl würde niemals verlangen, daß die Rheinlandbesetzung beibehalten wird, würde ihm nicht, täglich von einer bestimmten Sorte Führer gruseln gemacht. Dr. Stresemann hat vollkommen Recht, wenn er meint, diese Heuchelei könne auf die Dauer nicht mehr von der öffentlichen Meinung der Welt ertragen werden. So ist es, alles ist Heuchelei, was da mit Angst vor Deutschland seine eigenen machtpolitischen Rüstungen verbergen will. Es ist auch der größte Unfug, wenn sogenannte pazifistische Kreise in Deutschland dauernd helfen, das deutsche Volk zu verdächtigen, um dadurch die fremden Militaristen in ihrem friedenstörenden Wirken zu unterstützen. Der Prozeß des Landesverräters Schreck sollte den ehrlichen Pazifisten doch zu denken geben.

Der rumänische Außenminister Titulescu, der sich nach vielen Winkelzügen endlich entschließen mußte, zur Vereinigung der schwebenden Fragen nach Berlin zu kommen, will Herrn Stresemann in seinem Ferienaufenthalt an der Riviera überraschen und spart sich den Weg in die Reichshauptstadt, deren politische Luft ihm vielleicht etwas unangenehm ist. Die deutsch-polnischen Verhandlungen kommen immer noch nicht vom Fleck, weil die deutschen Unterhändler die Dinge zwar soweit geklärt haben, daß die eigentlich wirtschaftlichen Punkte nach Erledigung der politischen Vorfragen im beiderseitigen Einverständnis zu regeln sind, weil anderseits aber die deutsche Regie es nicht fertig zu bringen scheint, die nun allein auf polnischer Seite liegende Schuld an weiteren Verzögerungen der Welt auch gebührig klarzumachen. Gewiß hat gerade die Grüne Woche, die Heerschau der Landwirtschaft, von neuem bewiesen, daß Deutschland sehr vorsichtig bei einem Zollabkommen mit Polen vorgehen muß. Aber diese Dinge sind genügend besprochen und ausreichend geklärt, so daß der den Tatsachen Rechnung tragende Handelsvertrag eben nur noch an den politischen Voraussetzungen hängt.

Thoiry in zweiter unveränderter Auflage?

(Drahtung unseres Vertreters.)

Briands Konzilianz

S. Berlin, 4. Februar. Die Rede Briands im Senat gibt dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann vorläufig keine Veranlassung zu einer Erwiderung. In Berliner politischen Kreisen wird die konziliante Form der Rede Briands mit Genugtuung bemerkt; sie sei — so argumentiert man hier — ein neuerlicher Beweis für die Berechtigung der deutschen Forderung nach endlicher Auswirkung Locarnos. Es ist aufgefallen, daß Briand die Weiterführung von

Räumungsverhandlungen nicht abgelehnt

hat, die er allerdings erst nach den vollzogenen Wahlen, die in Frankreich unmittelbar bevorstehen, fortsetzen will. Aber schon jetzt ist es möglich, auf einige Teile seiner Rede einzugehen. Etwas unklar ist, was er über die bekannten und viel erörterten

Thoiry-Besprechungen

im Senat vortrug. Er meinte, Deutschland habe Vorschläge überreicht, Frankreich habe sie akzeptiert, von deutscher Seite seien sie jedoch später nicht weiter verfolgt worden. Soweit wir unterrichtet sind, liegen die Dinge etwas anders. Schon bevor es überhaupt zu der Unterredung in Thoiry kam, wußte man auf deutscher Seite, daß

Briand an eine bestimmte Marschroute

gebunden war. Das beweist doch, daß nicht der deutsche Reichsaußenminister, sondern sein französischer Kollege die Initiative ergriffen hat. Welcher Natur die erörterten Vorschläge waren, ist längst bekannt. Sie hingen mit der schwierigen Finanzlage Frankreichs zusamen und drehten sich um die Mobilisation der deutschen Industrieobligationen. Bestimmte Vereinbarungen wurden auch getroffen, die jedoch noch der

Zustimmung der beiderseitigen Regierungen

bedurften und in Verhandlungen mit Sachverständigen ausgebaut werden sollten. Von französischer Seite aber wurde plötzlich dem Wunsche Ausdruck verliehen, man möge vorläufig von der weiteren Verfolgung der besprochenen Pläne Abstand nehmen. Daraus geht doch hervor, daß Briand vor dem Senat nicht gesagt haben kann, er hätte die angeblichen deutschen Vorschläge niemals erhalten. An anderer Stelle lassen die nach Berlin gelangten Berichte die Vermutung aufkommen, als sei

Locarno unter merkwürdigen Umständen

zustande gekommen. Deutschland hätte damals die Unterzeichnung von der Annahme einer Reihe von Forderungen abhängig gemacht, Briand habe die deutsche Liste jedoch nicht angesehen und bedingungslose Unterzeichnung verlangt. Auch hier muß daran erinnert werden, daß der Unterzeichnung vierzehntägige Verhandlungen voraufgingen, bei denen die Franzosen Gelegenheit hatten, unsere

Wünsche über Truppenverminderung

und Abbau des Ordonanzsystems auf dem Umwege über den englischen Vertreter kennen zu lernen. Die einige Wochen danach eingelaufene Note der Botschafterkonferenz hat ja auch unseren Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Der Wortlaut der Rede scheint also hier ungenau wiedergegeben zu sein. Erfreulich ist, daß Briand die durch die Rede des deutschen Reichsaußenministers im Reichstag eingeleitete

öffentliche Auseinandersetzung begrüßt

und fortsetzen will. Nicht minder interessant ist dagegen die Auffassung des französischen Außenministers, daß die Räumung des Rheinlandes nur unter dem Gesichtswinkel „von Leistung und Gegenleistung betrachtet werden könne. Wenn Briand erklärt, daß Frankreich am Rhein nichts mehr zu fürchten habe, dann kann das eben nur so aufgefaßt werden, daß man wieder auf den Kern der Thoiry-Gespräche zurückkommen und die vorzeitige Räumung von der

Mobilisierung der Industrieobligationen

abhängig machen will. Wie man heute hören konnte, soll schon in den Völkerbundsverhandlungen im Juni die Frage der Barmobilisierung der Eisenbahnobligationen verhandlungsreif gemacht werden. Jedenfalls hat er mit seinem Hinweis darauf, daß den Franzosen am Rhein keine Gefahren drohen, die Forderungen jener Kreise nach neuen Sicherungen, die über die Locarnoer Sicherheiten hinausgehen, abgelehnt. Ueber die Sicherheitsfrage selbst scheint sich Briand bereits völlig klar geworden zu sein. Das geht aus jenem Passus hervor, in dem er auf die

Kontrolle der entmilitarisierten Zone

zu sprechen kommt. Er meint, der vorgesehene Garantiemechanismus dürfte nur in dem vom Völkerbund vorgesehenen Rahmen spielen. Das kann nichts anderes bedeuten als die Anwendung des vom Völkerbundsrat angenommenen Investigationsprotokolls, wonach Untersuchungen nur auf besonderen Antrag eines Staates und unter Zustimmung des gesamten Rates vorgenommen werden dürfen. Aber hier muß eben erst einmal der

authentische Text seiner Rede abgewartet

werden. Es besteht die Möglichkeit, daß schon im Laufe des Sonnabend das ausführliche Stenogramm in Berlin eintrifft. Viel bemerkt wird die Stelle, an der Briand erklärte, daß nach ihm noch in diesem Jahre die Reparationsfrage endgültig geregelt werden solle. Das Stresemann-Blatt, die „Tägliche Rundschau", entnimmt der Rede die Feststellung, daß Frankreich seine Sicherheit durch Zurückziehung der Besatzung für nicht gefährdet hält und

nur nach dem Preis fragt,

den es für vorzeitige Zurückziehung der Truppen beanspruchen zu können glaubt. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Briands Rede bedeutet, trotz ihrer höflichen Form, in der Sache eine absolute Absage an Dr. Stresemann" (?). In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es: „Wie man in London seinerzeit den Dawesplan vereinbarte, während Poincarés Truppen das Ruhrgebiet in der Hand hielten, so will Briand die französischen Bajonette am Rhein in die Wagschale werfen, wenn etwa auf

einer neuen Konferenz

Reparationen, Räumung, Rheinlandkontrolle und andere Garantien verhandelt werden sollten." In der „Germania" wird ausgeführt: „Wir freuen uns, daß Briand eine Entspannung der Geister auch in Frankreich feststellt und erklärt, daß auch ihm und seinen Freunden die Rheinlandbesetzung keine Freude mehr macht. Wohlan, suche er diesen Anlaß der Verstimmung aus der Welt zu schaffen".

Paris urteilt: Entspannung

(Drahtung unseres Vertreters.)

S Paris, 4. Februar. Briands Rede im Senat wurde ohne alle Kundgebungen des Beifalls oder des Einspruchs gehalten. Auch ihr Schluß blieb ohne Echo. Der Eindruck war aber der einer großen Entspannung, so daß die noch offenen 6 Wortanmeldungen aus dem Hause zurückgezogen wurden. Die polizeilichen Maßnahmen vor dem Senatsgebäude waren kaum notwendig, denn nichts ereignete sich, was man hätte als Demonstration ansprechen können. Der deutsche Botschafter wohnte der Senatssitzung bei. Der „Figaro" hatte schon vor Briands Rede geschrieben,

daß in nächster Woche auch die Kammer Briand über Stresemanns Angriffe hören wolle. Es ist somit möglich, daß eine zweite Briandrede erfolgen wird.

Soviel Lob hat Briand, seitdem er im politischen Leben steht, vom „Echo de Paris" noch nicht geerntet wie gestern. Das Blatt erklärt an leitender Stelle, daß er sich viel klarer ausgesprochen habe, als gewöhnlich. Er lehne es ab, die Rheinfrage durch ein Ja oder Nein entscheiden zu lassen, er gestehe nur zu, daß er seine Haltung prüfen wolle. Aber gleichzeitig zähle er die

Bedingungen auf, die erfüllt werden müßten,

damit die Rheinlande geräumt werden könnten. Er verlange eine dauernde Organisation der Kontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandzone, eine Kontrolle, die nicht 1935 verschwinden dürfte, wie Stresemann es gewünscht hatte. Eine wichtige Mitteilung macht das „Echo de Paris" am Schlusse seiner Ausführungen, daß nämlich

Berthelot Briand nach Genf begleiten

werde. Wenn Berthelot sich entschließt, nach Genf zu gehen, so wird er dort nach dem Rechten sehen und besonders bei der Frage der Maschinengewehre von St. Gotthard anwesend sein wollen. Daß der „Matin" von den Ausführungen Briands wenig begeistert ist, braucht niemanden wunderzunehmen. Niemals sei das Gespräch von Thoiry in helleres Licht gerückt worden als jetzt. Der

Vertrag (?) von Thoiry sei bedingungslos

unterzeichnet worden. Die Rheinlandfrage interessiere alle Alliierten und nicht nur Frankreich allein. Man habe von den Senatstribünen herab nicht den Eindruck der Verteidigung der Politik eines Mannes gewonnen, sondern den Ausdruck der Gefühle eines ganzen Volkes. Der „Gaulois" stellt fest, daß man nunmehr den Unterschied zwischen der deutschen und

der französischen Locarnoauffassung

erkennen könne. Der „Figaro" schreibt, daß der Ton der Rede Briands locarnistisch war. Die Argumente seien es nicht gewesen. Nach dieser Rede könne man die Hoffnungen der Anhänger der deutsch-französischen Annäherung nicht verstehen. Für Deutschland bedeutete Locarno die Räumung der Rheinlande. Es wäre besser, wenn man endlich erklären wollte, daß Deutschland sich täusche. Die „Volonté" behauptet, daß Stresemann gestern von Briand eine höflichfreundliche Lektion erhalten habe, die Stresemann hinnehmen könne, und von der er sich in natürlicher Weise inspirieren lassen könne.

Umgehung der Klippen?

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Berlin, 4. Februar. Die österreichischen Vertreter in dem Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform waren in den letzten Tagen beim Kanzler wegen der Gerüchte von einer Reichstagsauflösung vor Verabschiedung des neuen Strafgesetzes. Wie wir erfahren, hat der Kanzler deutlich erklärt, daß für ihn

keine Reichstagsauflösung diskutabel

sei, die das große Werk der Strafrechtsreform dem deutschen Volk gefährde. (Wir verweisen darauf, daß — wie wir auch gestern ausführten — das parlamentarische Schwergewicht nach wie vor beim Schulgesetz liegt. Red.) Obgleich Marx erkrankt ist, so daß er Donnerstag darauf verzichten mußte, in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete vor den Reichstag zu treten, hat er doch am gleichen Tage

eine neue Aussprache mit Dr. Stresemann

über die strittigen Fragen des Reichsschulgesetzes herbeigeführt. Man wird gut tun, allen diesen Versuchen, von Parteiführer zu Parteiführer den Weg für eine Annahme des Schulgesetzes in seiner alten Form zu ebnen, keine übertriebene Bedeutung beizumessen. Wenn Marx sich heftig bemüht, dann tut er das aus der Erwägung heraus, daß das Zentrum in dieser Koalition

noch das beste Schulgesetz erreichen kann.

Sind erst einmal die Sozialdemokraten in der Regierung, dazu vielleicht auch noch die Demokraten, dann ist die Situation für das Zentrum natürlich eine viel schlechtere. Irgendwelche Versprechungen kann Stresemann dem Parteiführer des Zentrums natürlich nicht machen. Er ist einmal an die Entschließung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei, dann aber auch an die einmütigen Beschlüsse der Reichstagsfraktion gebunden. Das Zentrum möchte nun möglichst bald erfahren, welche

Antwort ihm die Deutsche Volkspartei

auf die schriftlich formulierten Anfragen zu den umstrittenen drei Paragraphen des Schulgesetzes erteilen wird. Es will, so weit wir unterrichtet sind, noch vor Ablauf der kommenden Woche im Bilde sein. Das wird mit Rücksicht auf die Tagung des Reichsschulausschusses der Deutschen Volkspartei sehr schlecht gehen. Tritt es allerdings an die übrigen Koalitionsparteien mit der Bitte heran, die vorgesehenen interfraktionellen Besprechungen schon jetzt aufzunehmen, dann wird

man werde nicht zögern.

um Wunsche des Zentrums zu entsprechen. Es weiß der sehr genau, daß, wenn es den volksparteilichen Antrag zum Artikel 20 zuerst zur Debatte stellt, es binnen kurzer Zeit die von ihm verlangte Klarheit haben wird. Davor schrecken diejenigen Zentrumsleute, die erst noch den Etat unter Dach haben möchten, noch zurück. Irgendwelche Bindungen hat aber in dieser Beziehung der Parteiausschuß dem Fraktionsvorsitzenden von Guérard am vorigen Sonntag nicht mit auf den Weg gegeben, so daß er

vollkommen frei handeln

und den Zeitpunkt der endgültigen und entscheidenden Verhandlungen bestimmen kann. Wie man im Fraktionsvorstand denkt, geht aus einem Kommentar der „Germania" zu der Mitteilung über die Donnerstagsitzung der volksparteilichen Reichstagsfraktion hervor. In dieser Mitteilung war nur gesagt worden, daß die Fraktion keinerlei Anlaß habe, von ihrer bekannten Stellung in der Schulfrage abzugehen. Dazu sagt die „Germania":

> **„Wenn die Fraktion (also die volksparteiliche) fest auf diesem Standpunkt steht und darauf verharren will, so mag sie das bald offiziell sagen, weil dann Verhandlungen wirklich keinen Zweck mehr haben."**

Das ist recht deutlich gesprochen und zeichnet die innerpolitische Situation so ab, wie sie tatsächlich ist. Bei den Deutschnationalen macht sich übrigens eine immer stärker werdende Strömung bemerkbar, dem Standpunkt der Volkspartei in der Simultanschulfrage beizutreten, weil ein besseres Schulgesetz nicht zustande kommen kann und weil man bei den Deutschnationalen hofft, daß dann eine Reichstagsauflösung bis zum Herbst hinausgeschoben werden kann. Angenommen wird, daß das Kabinett von sich aus den Koalitionsparteien neue Vorschläge machen wird. Der letzte Versuch!

Neue Verschärfung

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 4. Febr. Die neue Besprechung der Regierungsparteien über das Schulgesetz hat wider Erwarten zu einer Verschärfung der Gegensätze geführt. Trotz der vor einigen Tagen stattgefundenen direkten Verhandlungen zwischen Deutscher Volkspartei und Zentrum erklärte der Vertreter der Volkspartei die Unmöglichkeit eines Nachgebens in den strittigen Fragen. Eine gleiche Erklärung gab daraufhin der Zentrumsvertreter ab.

Der „Simultanschutz"

(Schluß)

Aber nicht nur vom Standpunkt der Verfassung aus lehnte die Deutsche Volkspartei alle übrigen Anträge ab, sondern auch aus sachlichen Gründen. Das Zentrum wollte in Konsequenz seiner kirchlichen Einstellung durch die Schonfrist den Zeitpunkt herbeiführen, wo es mit Hilfe des Elternwillens die katholischen Schüler aus den Simultanschulen fortnehmen und katholische Bekenntnisschulen errichten konnte. Zentrum und Deutschnationale setzten sich darüber hinweg, daß dann zugleich auch die evangelischen, weltlich oder weltanschaulich eingestellten Erziehungsberechtigten ebenfalls Schulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung forderten. Sie dachten hier nur an ihre parteiliche Einstellung. Damit wäre dann ein geordnetes und in sich geschlossenes Schulwesen, das sich seit vielen Jahrzehnten bewährt und zur Zufriedenheit der Erziehungsberechtigten unterrichtlich und erzieherisch gewirkt hat, aufgelöst worden, es wäre dem Streit und der Agitation der Parteien anheimgefallen; ein blühendes und leistungsfähiges Schulwesen würde in Zwergschulen aufgeteilt werden. Alles unter dem Zeichen der Heilighaltung des Elternwillens als dem höheren und allem übergeordneten Wert.

Die Deutsche Volkspartei wollte auch durch ihren Antrag in den Simultanschulländern den Schulfrieden erhalten, wollte die Leistungsfähigkeit der Schulen sichern und ihr Entwicklungsmöglichkeit gewährleisten, zumal die evangelische Kirche, die Mehrzahl der Parteien und die überwiegende Mehrheit der Erziehungsberechtigten bis in die Reihen der Katholiken hinein dafür eintrat. Auch waren die Simultanschulen in diesen Ländern Schöpfungen vorwiegend liberaler Schulpolitik. Unmöglich daher, daß die Deutsche Volkspartei nicht der Väter Erbe erwarb, sondern die Hand dazu bieten sollte, seine Zerstörung herbeizuführen. Ihr Antrag fand eine Mehrheit durch die Zustimmung der Opposition. Kurz vor Eintritt in die Abstimmung erklärte der Vertreter der SPD. erst, daß die Sozialdemokraten für den volksparteilichen Antrag stimmen werden. Gegen den Antrag stimmten sämtliche übrigen Regierungsparteien. Wie bei dem „christlichen" Charakter der Simultanschule seinerzeit, begründeten sie auch hier ihre ablehnende Haltung mit der Erklärung des Vertreters des Innenministeriums, daß die Verfassungsgemäßheit nicht einwandfrei feststehe, während die inneren Gründe für ihre Stellungnahme auf ganz anderem Gebiete liegen. Wie weit die Reichsregierung hinter der Erklärung des Reichsinnenministers steht, wurde nicht bekannt, wird aber wohl festgestellt werden müssen.

Die Deutsche Volkspartei lehnte es weiter ab, die Gebiete des Reichs im Gesetz selbst festzulegen, die als Simultangebiete angesehen werden sollen. Unwidersprochen sind es sicherlich Baden, Hessen, Nassau, doch hat eine Reihe anderer Staaten ihre Ansprüche auch geltend gemacht. Es dürfte aber für den Ausschuß unmöglich sein, nach der rechtlichen Seite hin die Simultanschule der Länder nachzuprüfen; das kann nur durch eine Rechtsstellung, wie der Staatsgerichtshof, geschehen. Eine Zuvielaufnahme oder ein Fortlassen konnte verfassungsrechtliche Folgen haben, die das ganze Gesetz in Frage stellen müßten. Sie lehnte aus diesem Grunde auch den Antrag der Demokraten ab, die, um kein Simultanland zu übergehen, immer erweiterte Ergänzungsanträge zu ihrem ersten Antrag stellten. Selbstverständlich liegt in dem volksparteilichen Antrag die Möglichkeit, daß die jetzige Fassung des § 20 durch ein neues Reichsgesetz abgeändert werden kann. Eine dahingehende Bestimmung im Gesetz selbst war aber unnötig.

Daß durch die Annahme des volksparteilichen Antrages eine bedeutende Kostenersparnis eintreten muß, soll auch hier nicht unerwähnt bleiben, da die Kostenfrage noch eine für die Durchführung des Gesetzes stark mitbestimmende Rolle spielen wird.

Auch andere versprachen 48%

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Neue Schwindeleien

S. Berlin, 4. Febr. Donnerstag nachmittag erfolgten im Auftrag der Staatsanwaltschaft in vier Berliner Lombardhäusern, die gleichfalls Kapitalien gegen 48 Prozent Jahreszinsen annehmen, Haussuchungen. Die Geschäftsbücher wurden beschlagnahmt. Auch hier kommen Millionenbeträge an Darlehen, für die keine Deckung vorhanden ist, in Frage. Die Vernehmung der Inhaber begann gestern. In der Bergmann-Untersuchung ist vorläufig ein Stillstand eingetreten, da die neuen Beschuldigungen, die Bergmann in seinem Geständnis gegen weitere Beamte der Staatsanwaltschaft und der Polizei erhoben hat, zur Zeit nachgeprüft werden. Das Ende der Affäre ist aber noch nicht abzusehen. Gestern sind wieder an 60 neue Anzeigen Geschädigter eingegangen, die eine bestimmte dritte Person, die in verantwortlicher Stellung steht und deren Namen bisher noch nicht genannt ist, schwer der Mithilfe beschuldigen. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby auch seinerzeit im Falle Kutisker sich Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen und das Verfahren gegen ihn auf diese Angelegenheit ausgedehnt sei, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß gegen Jacoby kein Strafverfahren wegen der Kutisker-Angelegenheit eingeleitet sei. Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht eine Erklärung zu dem Bericht einer Berliner Korrespondenz über die Angelegenheit Bergmann, der den Anschein erweckt habe, daß die Kriminalpolizei die Aufklärung des Falles Bergmann verschleppt habe. Die Korrespondenz erkläre, daß der Direktor der Treuhandgesellschaft für Handel, Industrie und Gewerbe, Roesch, im April der Kriminalpolizei mündlich und schriftlich genaue Einzelheiten über Verfehlungen Bergmanns mitgeteilt habe, daß aber darauf nichts unternommen wurde. Wie der Polizeipräsident feststellt, erfolgten die Bekundungen Roesch' gegen Bergmann seinerzeit bei einer Vernehmung Roesch', und zwar in Verfolg einer Strafanzeige gegen Roesch, bei der Bergmann als Hauptzeuge genannt worden war. Die Kriminalpolizei habe alsbald nach Abschluß der Untersuchung das ganze Material also auch die Bekundungen gegen Bergmann pflichtgemäß an die Staatsanwaltschaft abgegeben.

Ruf nach Ernährungsfreiheit

(Eigener Parlamentsdienst)

S Berlin, 4. Februar. Im Landtag begrüßte es gestern Abg. Roenne (Str.), daß alle Parteien die große Not der Landwirtschaft anerkennen. Die Ernährungsfreiheit müsse erreicht werden. Dazu bedürfe es eines arbeitsfreudigen Berufsstandes. Freilich solle man die Bauern zur Besonnenheit anhalten. Die Herstellung von Stickstoff müsse verbilligt werden. Der Landarbeiterfrage müsse der Staat größtes Interesse entgegenbringen, da der Bauer kaum noch Arbeitskräfte und Hilfskräfte mehr bekomme. Zwangsversteigerungen auf dem Lande müßten unterbleiben, solange diese Krisis anhalte. In besonderen Fällen sei auch Steuerstundung oder Steuermilderung zu gewähren. Der Redner empfahl eine Reihe von Anträgen seiner Fraktion zur Annahme. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wies hierauf in erregten Worten Angriffe des Abgeordneten Milberg zurück. Der Minister verwies auf die Aufnahme von Auslandsanleihen. Erst müsse ein Beschluß vorliegen. Er habe auch bereits auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, neues Geld heranzuschaffen, um Betriebsmittel zu erhalten. Preußen sei auch gewillt, besonders der schwer notleidenden Provinz Pommern zu helfen. Der Minister habe in der Reichskanzlei bei den Beratungen über die Not der Landwirtschaft auch Kommissionen der preußischen Provinzen aufgeklärt. Sie seien mit den erhaltenen Auskünften durchaus zufrieden gewesen. Abg. Dr. Schiftan (DVP) erklärte, jetzt komme es nicht auf scharfe Reden, sondern auf besonnene Taten an. Die Landwirtschaft habe ein Recht auf den Schutz des Staates, insbesondere auf angemessenen Zollschutz. Den von der Regierung vorgesehenen Ausgaben hinsichtlich der Leitung der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse stünden seine Freunde mit Mißtrauen gegenüber. Eine sofortige Zurückforderung der Kredite durch die Preußenkasse wäre vor der neuen Ernte einfach unmöglich. Jetzt seien diejenigen Landwirte, die damals der staatlichen Aufforderung zur Ankurbelung der Wirtschaft gefolgt seien, am schwersten belastet. Die weitere Beratung wurde alsdann unterbrochen durch die zurückgestellten Abstimmungen zum Haushalt der Domänenverwaltung. Dabei wurden u. a. Anträge des Hauptausschusses angenommen, die die sofortige Bereitstellung des Restbetrages der Kredite für Landarbeiterwohnungen verlangen. Weiter sollen den Domänenpächtern aus der Auflösung der Gutsbezirke keine unbilligen, in den bisherigen Pachtverträgen nicht vorhandene Lasten erwachsen. Annahme fanden auch die Ausschußanträge, die sich für die Förderung der staatlichen Bäder einsetzten. Weiter wurden noch Kredite für die Errichtung bäuerlicher Siedlungen verlangt. Mit diesen Abstimmungen war der Haushalt der Domänenverwaltung in zweiter Lesung verabschiedet.

Eine Milliarde zurück in die Wirtschaft?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 4. Febr. Die Berliner Börse errechnet von der jetzt nahegerückten endgültigen Erledigung des Freigabegesetzes einen Rückstrom von insgesamt 750 Millionen bis 1 Milliarde Mark in die deutsche Wirtschaft.

Der Westausschuß gegen Rheinlandkontrolle

✱ Berlin, 4. Febr. (Eigenber.) Anläßlich der Rheinlandsdebatte im Reichstag begrüßt der Westausschuß für Rhein, Saar und die Pfalz in einer Entschließung dankbar die Forderung Dr. Stresemanns, daß endlich mit Rheinlandbesetzung und Saarregime Schluß gemacht werde und erklärt, Recht und Moral verlangten die sofortige bedingungslose Räumung. Jede besondere Kontrolle des entmilitarisierten Rheinlands, auch wenn sie nur bis zum Jahre 1935 gelten sollte, sei aufs entschiedenste abzulehnen.

In ein paar Zeilen

)(Es heißt, daß die Oberpostdirektion Münster aufgehoben und der Sitz nach Dortmund verlegt werden wird.

)(Am kommenden Mittwoch wird sich der Landtag mit der Eingemeindungsfrage befassen.

)(Der Kölner Erzbischof Schulte ist erkrankt.

)(Der Thüringer Landtag genehmigte die Uebertragung von Geschäften der Steuerverwaltung auf das Reich.

)(Auf Ersuchen des Untersuchungsrichters in Stettin wurde der Kaufmann Robert Schulz in Nordhausen verhaftet, der im Verdacht steht, an den Fememorden in Pommern Anteil gehabt zu haben.

)(In Schwerin fand eine große Kundgebung der Landwirtschaft statt.

)(Der Reichspräsident empfing die Vertreter einiger landwirtschaftlicher Organisationen.

)(Gerüchtweise verlautet, daß Hermes zum Präsidenten der Bauernvereine gewählt werden soll.

)(Zwischen Deutschland und der Tschechei ist ein Abkommen über die Wanderarbeiter getroffen worden.

)(Beim Wiener Elektrizitätswerk sind Unterschlagungen in Höhe von 100 Millionen aufgedeckt worden.

)(Das Urteil gegen den „aufrechten Franzosen" Zorn von Bulach (13 Monate Gefängnis) ist vom Berufungsgericht bestätigt worden.

)(Titulescu hat Briand einen Besuch abgestattet.

)(Italienische Meldungen über einen jugoslavisch-französischen Marine-Geheimvertrag wurden von französischer Seite dementiert.

)(Die Diskussion über den englischen Antrag auf Revision des Achtstundentagabkommens ist vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes bis April vertagt worden.

)(Gestern Freitag ist Lord Haigh in London beigesetzt worden.

)(Das griechische Kabinett demissionierte.

)(Der frühere türkische Marineminister Ischan Bey ist wegen Amtsüberschreitung verhaftet worden.

)(In China fuhr ein Zug in einen anderen auf derselben Strecke wartenden, wobei 5 Personen getötet und 8 verletzt wurden.

)(In Kanton wurden zahlreiche Organisationen aufgelöst.

Neue Staatsangestelltengehälter genehmigt

✱ Berlin, 4. Febr. (Eigenber.) Wie wir erfahren, überreichten die Angestelltengewerkschaften gestern mittag dem Reichsarbeitsministerium eine Erklärung, worin sie dem Schiedsspruch für die Staatsangestellten zustimmen. Auch die Behördenvertreter haben den Schiedsspruch angenommen.

Vorschläge für Francstabilisierung

✡ Paris, 4. Febr. (Eigenber.) Gestern vormittag setzte Poincaré seine vorgestern begonnene Finanzrede fort. Er verlas eine Reihe von Schriftstücken, um die günstige Lage der Bank von Frankreich zu beleuchten. Die Krise in der Industrie sei unvermeidlich. Auf die Frage der Stabilisierung übergehend, erklärte Poincaré, man habe ihm drei Vorschläge nahegelegt: 1. Stabilisierung zum Kurse von 150 Franc für das Pfund Sterling; 2. Stabilisierung zum jetzigen Kurse (124 Franc für das Pfund Sterling); 3. Erst Revalorisierung, dann Stabilisierung. Frankreich habe bewiesen, daß es auf ausländische Kredite verzichten könne (?). Die Regierung werde zu einer Stunde, die noch nicht geschlagen habe, die notwendige Initiative ergreifen. Was eine neue vollständige Aufwertung des Franc angehe, so habe man gesagt, daß selbst eine Teilaufwertung nur innerhalb einer unbestimmten Zahl von Jahren durchgeführt werden könnte. Aber auch die Stabilisierung zum jetzigen Kurse werde unvermeidlich zahlreiche außerordentlich ernste Fragen aufwerfen.

Galvanische Musik

Von Dr. J. Esser (Bochum).

Trotz aller glänzenden Fortschritte der Radioindustrie wartet die „musikalische" Rundfunkhörerschaft immer noch auf den glücklichen Erfinder, der ihr den wirklich tonreichen Hörer und Lautsprecher beschert. Erfreulicherweise beginnt zur Zeit unser hochstehendes Kunstgewerbe immer mehr jene ungefügen, oft geschmacklosen Formen der Radiogeräte, wie sie anfänglich Mode waren, zu verdrängen und aus den nüchternen Geschöpfen der Technik stilvollen Zimmerschmuck zu gestalten. Leider fehlt ihnen, am technischen Ideal gemessen, immer noch die schöne Seele. Nicht selten leat der zartbesaitete Funkfreund den Hörer ab oder gebietet dem Lautsprecher Schweigen. Berücksichtigt man den hohen Stand und die reichen Mittel der Radiotechnik von heute, sowie das Heer bastelnder und erfindender Funkfreunde aller Länder, so leuchtet ein, daß es sich bei der Lösung des oben genannten Problems nicht lediglich um ein technisches Kolumbusei handelt, sondern um eine Erfindung, für die erst durch enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik der Boden noch geschaffen werden muß. Vermutlich wird sich die entsprechende Entwicklung unter der Devise „Los von der Membran" vollziehen. Ist sie es doch, die infolge ihrer durch Stoff und Dimension bestimmten „Trägheit" nicht sofort auf die lautvermittelnden magnetischen Impulse der Hörerschale anspricht, die auch „nachklappt", wenn die magnetischen Kräfte verschwinden. Jede Membran ist individuell, bevorzugt im erregten Zustande die sogenannte „Eigenschwingung", die bei der getreuen Wiedergabe von Sprache und Musik (16—4000 Schwingungen pro Sekunde) stört, da sie alle zu der Eigenschwingung nicht recht passenden, im Funkempfang auf sie übertragenen Sonderschwingungen mehr oder minder verzerrt. Dazu kommen hinsichtlich des Lautsprechers bisher noch ungelöste akustische Probleme der Trichtermuscheln und Resonanzkästen. Da wir aber nun einmal an die Membran als die bisher glücklichste Vermittlerin zwischen Welle und Ohr gewöhnt sind, vermögen wir zur Zeit nicht abzusehen, wie sich demnächst das erstrebte „membranlose Hören" abspielen wird.

Der „Effekt", bei dem sich elektromagnetische Energie unmittelbar in akustische, sogar in Töne, umwandelt, wurde schon zu einer Zeit entdeckt, als der Vater des Telephons, der Erfinder des Membranhörens, Philipp Reis, noch in Kinderschuhen lief. Der Entdecker und Pate der „galvanischen Musik" ist ein Amerikaner Page, der im Jahre 1837 eine Kupferdrahtspirale zwischen den Polen eines hängenden Hufeisenmagneten aufstellte und sie über eine galvanische Batterie und einen Unterbrecher in einen Stromkreis schaltete. Beim Oeffnen und Schließen des Stromes vernahm er einen fast bis auf ein Meter weit deutlich wahrnehmbaren Ton, der vom Magneten ausging und durch dessen Größenverhältnisse und Stärke bestimmt war. Man kann sich denken, daß diese verblüffende Erfindung trotz aller mißtrauischen Zurückhaltung der großen Fachwelt eine Reihe von Experimentalphysikern zur Wiederholung und Erweiterung der Pageschen Versuche anregte. Delezenne erzeugte galvanische Musik, indem er einen kleinen Magneten vor oder zwischen den Polen eines Hufeisenmagneten oder sogar zwischen den Enden eines hufeisenförmig gebogenen Eisenstabes rotieren ließ (1838). Wenige Jahre später (1844-45) spannte De la Rive auf einen sogenannten Resonanzkasten (Monochord) Drähte aus Eisen, die von dicken Kupferdrahtspiralen umgeben waren. Schaltete er die gespannten Drähte in den Kreis eines intermittierenden Stromes, so wurden je nach Spannung, Größenverältnis und Gefüge der Drähte verschieden hohe und klangefärbte Töne laut. Merkwürdigerweise entstand der gleiche akustische Effekt, wenn er den Strom durch die Umwicklungsspiralen schickte. Auf gleicher Grundlage arbeitete Marrian (1845). Er umgab einen Eisenstab mit einer Kupferdrahtspule, so daß die Enden des Stabes beiderseits aus der Spule hervorragten. Wurde die Spule von einem unterbrochenen Strom durchflossen, so tönte der Eisenstab in deutlich wahrnehmbarer Weise.

Wer die Fachblätter der fünfziger Jahre durchblättert, wundert sich nicht nur über die Fülle der zur Erzeugung und Untersuchung „galvanischer Musik" konstruierten physikalischen Anordnungen und Methoden, die sich an die erwähnten anschlossen, sondern auch über die Zahl der für das merkwürdige Problem interessierten Forscher, unter denen klangvolle Namen zu finden sind. Im Jahre 1854 befaßte sich selbst der berühmte Poppendorf mit dem eigenartigsten Effekt. Sein galvanischer Musikapparat bestand aus einer Kupferdrahtspule, die mit einer beiderseits offenen Hülle aus Eisen umgeben war. Die Eisenhülle tönte deutlich, wenn die Kernspule von einem durch einen Wagnerschen Hammer unterbrochenen Strom durchflossen wurde. Denselben Effekt lieferten auch Hülsen aus anderem Metall (Messing, Kupfer, Platin), doch nur dann, wenn die betreffenden Hülsen der Länge nach aufgeschlitzt und die freien Ränder aufeinander gelegt waren. Die Art und Höhe der Töne ließ sich durch Veränderung der Hülsengröße und der Stromstärke abstimmen. — Eine bunte Reihe von Erklärungsversuchen begleitete in jener Zeit die experimentelle Arbeit. Zu erklären war zunächst die abwechselnde Verkürzung und Verlängerung der schwingenden Stäbe, Drähte und Hülsen. Marrian und De la Rive sprachen von einer magnetischen Zerrung oder einer Umlagerung im Molikülverband des erregten Schwingers, andere von einer durch den Strom verursachten abwechselnden Erwärmung und Abkühlung. Erst Joule stellte auf Grund genau und quantitativ ausgeführter Versuche einwandfrei fest, daß Eisen durch Magnetisierung verlängert wird und bei Entmagnetisierung zusammen schrumpft.

Die galvanische Musik des vorigen Jahrhunderts und die Diskussion über sie verstummte, ohne daß sie sich zu praktisch-technischen Formen verkörpert hätte. Sie wurde übertönt durch die Musik der Membran, das heißt abgelöst durch die Erfindung des Telephons (Philipp Reis 1861 und Graham Bell 1871), die das Interesse und die Hoffnung von Wissenschaft und Allgemeinheit auf sich lenkte. Jetzt scheint ihre Zeit wieder gekommen zu sein. Die ersten schüchternen Wiederbelebungsversuche der jüngsten Zeit stehen unter dem glücklichen Stern eines neu erwachten Bedürfnisses und der Abkehr von der Membran. Kürzlich gelang die sonderbare Entdeckung, daß eine Kupferdraht spule auch dann galvanisch tönt, wenn eine schwingungsfähige Eisenfüllung fehlt. Auf der Grundlage dieser „singenden Spule" hat, wie der „Kosmos" berichtet, der Ingenieur Kosack aus Magdeburg einen membranlosen Rundfunkhörer konstruiert, bei dem der intermittierende Erregerstrom nicht durch einen Selbstunterbrecher, sondern durch den pulsierenden Strom eines besprochenen Mikrophons erzeugt wird. Wenn sich heute die Aussichten des membranlosen Hörers oder Lautsprechers auch schwer beurteilen lassen, so sind wir doch bei der weiteren Untersuchung der geschilderten Toneffekte gegenüber den „Alten" hinsichtlich der experimentellen Mittel und Methoden in einer viel günstigeren Lage.

Man lernt nie aus

(Nachdruck verboten.)

Es gab zwar in früheren Zeiten eine Art Regenschirme, aber sie waren schwerfällig und sehr selten. Erst seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts kamen sie allgemeiner in Gebrauch. Merkwürdigerweise legte man damals besonderen Wert auf kostbare Ausstattung des Griffes, des Ueberzeuges usw. Auch mit dem Sonnenschirm ging es so. Unter dem zweiten Kaiserreich gab es in Frankreich Sonnenschirme, die nicht größer waren, als die damals beliebten italienischen Strohhüte, und deren Stiel man zudem zusammenklappen konnte. Die Verbesserung in der technischen Herstellung der Schirme erfolgte erst, als der Gebrauch allgemein wurde. Während früher jeder Teil einzeln in einer kleinen Fabrik hergestellt wurde, erfolgt jetzt die ganze Fertigstellung serienweise in großen Fabriken, die täglich 200 und mehr Schirme fix und fertig liefern.

✱

In den Jahren 1905 bis 1921 stellte das Lowell-Observatorium in Flagstoff (Arizona), das sich hauptsächlich mit der Erforschung des Mars beschäftigt, mit dem 24zölligen Instrument allein vom Mars 100 000 photographische Aufnahmen her. Die Gesamtzahl der Planetenaufnahmen, während der Zeit, betrug rund 250 000.

✱

Die Boa constrictor, die im Gebiete des Amazonenstromes lebt, bringt es hier auf eine Länge von 20 bis 25 Meter.

✱

Im Amazonenstrom lebt ein Fisch, boto genannt, der außerordentlich stark atmet und im Schlafe sogar schnarcht.

✱

Der Bodensee dürfte durch die Ablagerungen des Rheins in etwa 12 000 Jahren ausgefüllt sein.

✱

Ein kleiner Käfer, der Haltiva atropae, nährt sich ausschließlich von der sehr giftigen Tollkirsche.

✱

Ein einziger Kolben der Oelpflanze hat etwa 200 000 Blüten.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 5. Februar 1928.

8,00—10,00 Köln: Katholische Morgenfeier. Redner: Rektor Josef Außem, Schriftleiter der Schildgenossen, Köln-Mülheim. Mitwirkende: Kirchenchor St. Kunibert Köln (Chorleiter: Heinrich Brach), Solist: Wilh. Strienz (Baß). Begleitung Egbert Grape.

11,00—11,15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Bartheldt-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe" (57).

11,20—12,00 Köln: Rich. Wenz: Winzergeschichten.

12,00—13,00 Köln Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln. Orgelstunde Hans Bachem. Johann Sebastian Bach.

13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,50—15,10 Düsseldorf: „Meister vom Rhein", Dr. A. van Nüß: Schachfunk.

15,15—16,20 Sportübertragung aus Duisburg: Wiederholung des Zwischenrundenspiels um den DFB-Pokal zwischen Westdeutschland und Norddeutschland (zweite Halbzeit). Sprecher: Ernst.

16,20—16,50 Köln: Egbert Grape: Beethovens Klavierionaten (18). Flügel: Bechstein.

17,00—18,30 Münster: Uebertragung der Gala-Damen-Fremden-Sitzung der Vereinigten Münsterschen Karnevals-Vereine „Freudental", „Aegidii-Altstadt", "Der Buddenturm", „Die Wiedertäufer" aus dem großen Saal des Schützenhofes.

18,30—18,50 Köln: Martin Friedland: „Die Oper" (3).

18,50—19,15 Köln: Funktanzstunde (4) des Funktanzlehrers Walter Carlos, gehalten von Erni Werther.

19,15 Köln: Sportvorbericht.

19,30 Köln: Uebertragung aus dem Kölner Opernhaus: „Adrienne". Operette in drei Akten von Bordes-Milo und Günther Bibo. Musik von Walter W. Goetze. Musikalische Leitung: Erich Walter. Spielleitung: Generalintendant Hofrat Fritz Remond.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

*

Montag, den 6. Februar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16,45 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde. Verständnisvolle Haushaltführung (2) Dr. Hedwig Bonschott-Köln: Die Wohnung der berufstätigen Frau.

16,45—17,30 Köln: Prof. Dr. Bender — Dr. Ludwig Mathar: Geschichtsbilder aus Alt-Köln. Erzbischof Anno. Bürgerrevolution.

17,30—17,55 Köln: Landwirtschaftsfunk. Dr Hager-Bonn: Der Nutzen der Bodenuntersuchung im Laboratorium für die Landwirtschaft.

18,00—19,00 Köln: Kammermusik. Mitwirkende: Erica Hehemann (Sopran), Olga Bölsche (Klavier) und Kurt Eichrodt (Klavier). Leitung: Egbert Grape.

19,20—19,40 Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.

19,45—20,10 Köln: Elternstunde. Aussprache.

20,15 Köln: „Dr. Funkius". Ein heiteres Hörspiel von Alfred Auerbach. Spielleitung: Rieth.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Hauswirtschaftliches.

Auf der Höhe steht die Hausfrau, die sich die Errungenschaften unserer hochentwickelten Nahrungsmittelindustrie für ihren Küchenhaushalt zu Nutze macht. Anstatt das Fleisch der Fleischbrühe wegen auszukochen, wird sie es braten und die Fleischbrühe ebensogut aus Maggi's Fleischbrühwürfeln herstellen. Sie spart dabei viel Zeit und Feuerung, hat sie doch nur die Würfel in kochendem Wasser aufzulösen. Ein Maggi's Fleischbrühwürfel gibt gut ¼ Liter Fleischbrühe.

*

Von M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" sind alle Viehhalter des höchsten Lobes voll! — Einstimmig ist das Urteil aus allen deutschen Gauen: „So schnelles und gesundes Aufwachsen der Ferkel und Kälber, solche Mastersolge sind geradezu verblüffend!" — M. Brockmanns „Osteosan" verdankt seine nie versagende Wirkung dem Umstande, daß der dazu benutzte Lebertran stets an rachitischen Tieren auf seine Vitaminstärke geprüft ist. Nur die im Tierversuch am wirksamsten befundenen Trane werden verarbeitet. **Ein Liter vom „Osteosan" entspricht hinsichtlich seines Krankheiten verhütenden Vitamingehaltes rund 300 Litern bester Vollmilch.** Außerdem enthält „Osteosan" noch blutbildende Mineralstoffe und solche Eiweißstoffe, die gerade das wachsende Tier am notwendigsten braucht. „Osteosan" ist daher unbestritten das vorteilhafteste Mittel zur Förderung des Wachstumes, zur Verhütung von Knochenerkrankungen (Lähme, Steifbeinigkeit, engl. Krankheit) und Seuchen aller Art, zur Anregung der Milchdrüsen und schließlich zur Steigerung der Fruchtbarkeit. Einen Versuch mit „Osteosan" braucht niemand zu bereuen.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Gottesdienstordnung.

Sonntag, 5. Februar. Somtag Septuagesimae.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Altstadt- und Viktoriaschule. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9,45 Uhr Kerzenweihe und Lichtprozession. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr Christenlehre und Segensandacht. 4 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache. Nach beiden Andachten und am Montag nach den einzelnen hl. Messen wird der Blasiussegen ausgeteilt.

Die heutige Sonntagskollekte ist für die Heizungsanlage unserer Pfarrkirche bestimmt und wird der allseitigen Opferfreudigkeit empfohlen!

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates, des Hubertus- und Knappenvereins und der Schulknaben. 8,35 Uhr: 2. hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht; nach derselben Erteilung des Blasiussegens.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Jugend- und Gesellenvereins und der Schulmädchen.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr Septuagesima. Deutsche Singmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Im Anschluß an die hl. Messe: Erteilung des Blasiussegens. Dienstag 8,10 Uhr: Fest des hl. Romualdus (liturgisch). Freitag 8,10 Uhr: Fest der hl. Scholastica (liturgisch).

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 4 Uhr Gemeinsames Kaffeetrinken der Jungfrauen bei Diekmann. Tassen und Eßwaren mitbringen.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Nach der Andacht wird der Blasiussegen ausgeteilt. Sonntag nachm. 5 Uhr Generalversammlung des Männervereins in der Reform.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Vor dem Hochamt Kerzenweihe und Kerzenprozession. 2,30 Uhr Andacht zum hl Bonifatius. Danach Erteilung des Blasiussegens. 5 Uhr Generalversammlung des St. Josefs- und Knappenvereins bei Kappelhoff zwecks Gründung eines neuen Männer-Vereins.



Die Veranstaltung, die von jeher das Entzücken aller Hausfrauen bildet, unsere

Weiße Woche

beginnt am

Montag, den 6. Februar 28

Wie eine „Symphonie in Weiß" wirkt unser Haus mit seinen Schätzen edler Wäsche und den Bergen köstlichen Linnens.

Kommen Sie recht rasch nach Dortmund, um Ihren Wäschebestand zu unseren geradezu

unsagbar niedrigen Preisen

wieder aufzufüllen. Aber richten Sie sich so ein, daß Sie schon unter den Ersten in diesen weißen Schönheiten wählen können.

MEYER & GÜNTHER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 3. Februar 1928.

Ein neuer Tiefdruckausläufer ist über Westeuropa vorgedrungen und verursachte heute früh in Nordwestdeutschland bei 1 bis 4 Grad Wärme trübes Wetter, vielfach mit leichten Niederschlägen. In den übrigen Teilen Deutschlands war es trocken und vielfach heiter bei 1 bis 4 Grad Frost. Das südwestliche Hochdruckgebiet hat sich wieder zurückgezogen, während über Osteuropa hoher Luftdruck fortbesteht. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, bedeckten Himmel und 4 Grad Frost.

Aussichten bis Sonntag: Veränderlich, zunächst noch Niederschläge in Schauern bei ziemlich rauher westlichen bis nordwestlichen Winden.

Verantwortlich: Christi Bäumler, Lünen i. W.



Roman von M. Kneschke-Schönau.

3 (Nachdruck verboten.)

„Und wir mit ihr!" rufen Friedel und Lorchen gleichzeitig aus.

Elfriede nimmt sich nun des Kranzes an. Mittels einer Drahtschlinge befestigt sie ihn am Aufsatz des Schreibtisches, so daß er auf der geschlossenen Jalousie ruht. Dann rückt sie eine seitwärts stehende große Photographie im Moraständer in die Mitte des Aufsatzes, zu Häupten des Kranzes.

„Mütterchen soll auch an der Freude teilnehmen," murmelt sie mit tränenverschleiertem Blick auf das Bild, das eine schlanke Frauengestalt mit schönen Gesichtszügen und großen, klugen Augen darstellt.

„Nun kann Ihr kommen", sagt Elfriede, noch einmal mit prüfendem Blick ihr Werk überschauend.

Dann kauert sie sich neben Lorchen zu Füßen des Vaters nieder, an dessen anderer Seite Hans auf einem niedrigen Hocker Platz genommen. Also eng aneinandergeschmiegt, eine Gruppe innigsten Familienglücks bildend, harren die vier Menschen in freudiger Erwartung der Heimkehr der lorbeergekrönten Autorin.

*

Ja, Isolde Markwart war nun aller Sorgen enthoben. Aber in einem anderen Sinne, als der Kritiker prophetisch gemeint, als der Vater und die Geschwister gehofft — in einem ganz anderen Sinne.

Als der Vorhang fiel und draußen im Zuschauerraum jener stürmische Beifall sich erhob, der das Erscheinen der Autorin forderte, da hatte man hinter der Bühne vergeblich nach Isolde gerufen. Soeben war sie noch dagewesen. Kurz vor dem Aktschluß hatte sie noch hinter einer Kulisse gestanden, danach wollte sie der Regisseur an der Garderobentür der ersten Liebhaberin gesehen haben. Alles lief suchend und rufend durcheinander — vergeblich — sie war wie vom Erdboden verschwunden.

„Sie ist heimlich fortgelaufen aus Furcht vor dem Hervortreten. Solch ein Angsthase! Sie hatte schreckliches Lampenfieber, sah kreideweiß aus und mußte sich immer an die Kulissen halten, um nicht umzufallen. Vielleicht ist sie ohnmächtig geworden und liegt hier irgendwo. Kinder, sucht doch noch einmal überall!"

So schwirrte es durcheinander und das Suchen begann von neuem.

„Fort kann sie nicht sein", meinte ein grauköpfiger Feuerwehrmann, „dann hätte ich sie sehen müssen. Habe die ganze Zeit hier im Gange gestanden."

In diesem Tumult hinter der Bühne scholl der Applaus und das Beifallsrufen wie ferne Meeresbrandung herüber. Immer wieder hob sich der Vorhang, immer wieder verneigten sich die Hauptdarsteller, bedauernde Gesten machend und suchend nach den Seitenkulissen blickend, aus denen die Gerufene nicht erscheinen wollte.

Die kleine Seitentür, die aus der Direktionsloge nach der Bühne führte, wurde hastig aufgerissen, eine hohe Männererscheinung kam eilends herbei und rief in gebieterischem Tone:

„Wo ist Fräulein Markwart? Sie muß erscheinen! Sagen Sie ihr, daß ich es wünsche!"

Das in den Kulissen umherstehende Bühnenpersonal trat respektvoll beiseite. Man kannte den Baron Iffenheim und seine Verdienste um das Theater. Man wußte, daß er es gewesen, der der jungen Autorin den Weg geebnet.

„Jenkwitz! Solche Mädchenlaunen dürfen wir nicht dulden. Sie muß heraus!" rief er jetzt ungeduldig dem herbeieilenden Direktor zu.

Dieser zuckte bedauernd mit den Schultern.

„Hat sich was zu dulden, lieber Baron, wenn der Vogel ausgeflogen ist."

Der Baron stampfte wütend mit dem Fuße auf und eine dunkle Röte färbte das scharfgeschnittene, sonst etwas fahle Gesicht.

„Da, hören Sie diesen Beifall", knirschte er, als eben der Vorhang wieder emporrauschte, „und dieses törichte —"

Das Wort erstarb ihm auf den Lippen, lauschend hob er den Kopf, und mit ihm horchten alle die anderen, die um ihn standen. Ein seltsamer, ein unheimlicher Ton war vom Ende des langen Ganges, der nach dem Direktionszimmer führte, herübergeklungen, das Geräusch vor und hinter der Bühne grell übertönend. Schreckensbleich starrte man sich an.

„War das nicht ein Schuß gewesen?"

Diese Frage flog von Lippe zu Lippe. Einen Augenblick verharrte man noch wie gelähmt vor Entsetzen, dann stürzte alles der Richtung zu, aus welcher der Knall gekommen. Allen voran der Direktor. Zögernd und doch wie von unsichtbarer Gewalt gezogen, folgte der Baron, aschfahl im Gesicht, mit zitternden Knien.

Mehrere Türen wurden gleichzeitig aufgerissen, das elektrische Licht entflammt und die Räume in fieberhafter Angst durchsucht.

Nichts! —

Doch da, die letzte Tür im Gange, die ins Bibliothekzimmer führte, gab nicht nach.

„Von innen verriegelt! Einen Schlosser! Ein Brecheisen her!" schrie es wirr durcheinander.

„Nein, laßt!" rief der Direktor, die Umstehenden beiseite schiebend und zurückeilend. „Es ist noch ein Eingang von meinem Privatzimmer aus"

Und durch diesen, der unverschlossen war, drang der alte Herr in den zweiten Raum, der nur durch eine kleine, grünverschleierte Arbeitslampe auf dem Arbeitstisch, ganz entgegengesetzt vom Eingange, matt erhellt war. Ein zitternder Aufschrei entfloh seinem Munde. Dort war, was er suchte.

„Licht!" schrie er den nachdrängenden Personen zu. „Einen Arzt, um Gottes willen, schnell!"

Da flammte der große Kronleuchter über dem langen, fast das ganze Zimmer einnehmenden Eichentische auf und beleuchtete hell die weiße Frauengestalt, die da regungslos in dem tiefen, altdeutschen Lehnsessel vor dem Schreibtisch lag.

Das braunlockige Haupt war hintenüber gesunken, scharf hob sich das feine Profil von dem dunklen Lederpolster des Sessels ab. Die Arme hingen schlaff herab und die Taille des Kleides war weit aufgerissen. Wenige Schritte vom Schreibtisch entfernt lag auf dem roten Teppich ein blitzender Gegenstand — ein winziger Revolver.

Aufs tiefste erschüttert, sich fest auf den Tisch stützend, starrte der Direktor auf die leblose Frauengestalt, während die anderen in respektvoller Entfernung verharrten und mit scheuen Augen nach dem Baron sahen, der bei diesem Anblick wie vom Blitz getroffen auf den nächsten Stuhl gesunken war und leise stöhnend sein Haupt in beide Hände barg.

Und in diese Totenstille hinein klang durch die weit offenen Türen — es war wie ein Hohn — der rauschende Applaus, die Bravorufe des begeisterten Publikums.

Dann kam der Arzt; ihm auf dem Fuße folgten einige Polizeibeamte. Die Untersuchung war bald beendet. Mit einem bedauerndem Achselzucken trat der Arzt zurück.

„Keine Hilfe!" Mitten ins Herz getroffen!" wandte er sich an den Direktor. Dann bückte er sich und hob die Waffe auf, sie genau betrachtend und sie dann dem einen der Schutzleute reichend. „Vorsicht, der Revolver ist noch geladen! Ein vollständig vorbereiteter Selbstmord!"

„Unbegreiflich! Unfaßbar!" murmelte der Direktor immer wieder. „So ein junges Leben zu vernichten! Was hätte aus ihr noch werden können bei dieser Begabung! Jammervoll!"

Seufzend wendet der Direktor sich von der Leiche Isoldes ab. Sein Auge fliegt suchend über die vielen Menschen, die sich neugierig in die Bibliothek gedrängt haben. Er winkt den Schutzleuten, sie zu entfernen.

„Wo ist der Baron?" fragt er den hinter ihm stehenden Regisseur.

Man schaut nach dem Platze, wo der Gesuchte gesessen, aber der Stuhl ist leer. Unbemerkt hat sich der Baron entfernt. —

Man muß die Angehörigen sofort benachrichtigen", mahnt der Arzt.

Der Direktor schrickt zusammen.

„O Gott, ja, aber wer findet den Mut, der Träger dieser Botschaft zu sein?"

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Bruders danke ich gleichzeitig im Namen der übrigen Hinterbliebenen herzlich.

Luise Horlohe.

Lünen, im Februar 1928. 1207

Für die innige Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter sagen wir hiermit

herzlichen Dank

L. Meier und Frau.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen Volksschulen soll die Lieferung von 11 Fahnen vergeben werden. Angebotsformulare und zwar Los I Fahnenstangen und Los II Fahnentuch sind zum Selbstkostenpreis von 30 Rm. auf dem Stadtbauamt, Langestraße 18, Zimmer 17a, zu haben und bis Donnerstag, den 9. Februar, 11 Uhr vormittags, dortselbst verschlossen mit der Aufschrift „Fahnenlieferung" abzugeben, woselbst alsdann die Öffnung erfolgt.

Lünen, den 4. Februar 1928.

Der Magistrat:
Demtröder.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 179 die Firma „Friedrich Wilhelm Böhmer, Lünen" und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Wilhelm Böhmer in Lünen eingetragen.

Lünen, den 27. Januar 1928.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist heute bei der unter Nr. 1 eingetragenen Firma: „Brambauer Tonwerke, G. m. b. H., Brambauer" folgendes eingetragen:

Die Liquidation ist beendet.
Die Firma ist erloschen.

Lünen, den 28. Januar 1928.

Das Amtsgericht.

Realgymnasium und höhere Mädchenschule zu Lünen

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 17. April 1928.

Für das Realgymnasium gilt der Lehrplan der Reformanstalten: Fremdsprache in allen Klassen Französisch, von Untertertia ab Lateinisch, von Untersekunda ab Englisch. Die sechs Klassen der höheren Mädchenschule entsprechen ganz den Klassen I—VI der Lyzeen.

Die Aufnahmeprüfungen der Knaben finden Sonnabend, den 24. März, um 9 Uhr, die der Mädchen Montag, den 26. März, um 9 Uhr statt. Für den Besuch der untersten Klassen beider Anstalten kommen nur solche Kinder in Betracht, die vier Jahre lang die Grundschule mit Erfolg besucht haben und höchstens 11 Jahre alt sind.

An Papieren sind erforderlich: Geburtsurkunde, Impfschein, Schulabgangszeugnis nebst Gutachten des Klassenlehrers (der Klassenlehrerin). Schriftliche und mündliche Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 23. März entgegen. (Sprechstunden an den Wochentagen 11—12 Uhr).

Dr. Saarmann, Oberstudiendirektor.

Steuereinschätzungen

Umsatz- u. Einkommensteuererklärungen

stellt sachgemäß auf

Aug. Maaßen, Steuersachberater,
Lünen, Münsterstraße 17, Telefon 442.

Theater-Vereinigung Lünen

veranstaltet am Sonntag, den 5. Februar, in den Sälen des Schützenhofes einen großen

Lustspiel-Abend mit Tanz.

Zur Aufführung gelangt

Der Meisterboxer

Schwank in 3 Akten.

Vor und nach dem Theater: Ball. — Anfang des Balles 6 Uhr, des Theaters 8 Uhr. Nach dem Theater Fortsetzung des Balles. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

1214 **Theater-Vereinigung Lünen.**

Wintergarten Rensmann

gef. von W. Heitkämper
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Am Samstag ab 6½ Uhr und Sonntag ab 5 Uhr

Konzert und Tanz

ausgeführt von der beliebten

Jazzkapelle „Der reitende Jup" Herne

Gemütliches Familienlokal.

Stimmung! Humor! Laune!

Restaurant „Glückauf"

Inhaber: Albert Aschhoff, Münsterstraße 104 1150

Samstag ab 7 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr

großes Konzert

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße 5332

Am Sonntag, ab 5 Uhr

Konzert

mit Einlagen des Lautensängers Emil Freese aus Essen

Benötigen Sie einen Kraftwagen

so rufen Sie

Nr. 407

in Lünen an. Wir fahren äußerst billig mit zwei neuen Citroen-Limousinen. Für Fern- und Tagesfahrten Preisermäßigung.

Auch Nachtfahrten werden ausgeführt. 1218

C. Hartmann, Münsterstr. 33.

Vertreter

für Gummiabsätze 1211

für bekanntes Markenfabrikat gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die für große Umsätze aus zahlungsfähiger Schuhmacherkundschaft Gewähr leisten. — Ausführliche Anerbieten mit Referenzen unter D. F. 779 an Ala-Haasenstein & Vogler, Hannover

---

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma „Ebel & Sohn".

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673



WEISSE WOCHE

Beginn Montag, 6. Februar

Riesenmengen weißer Waren in unseren bekannt guten Qualitäten sind zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt

Hervorragend günstige Gelegenheit zur Ergänzung der häusl. Wäschebestände, sowie zum Einkauf von Braut-, Pensions- und Hotel-Ausstattungen

ROSE & Co

DORTMUND · WESTENHELLWEG 57-63

Zahnpraxis

Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstraße 14 5776

Offene Beine

Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181, 0183 Theresienstraße 5.

Danksagung

Jedem, der an Rheumatismus Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 15 Pfennig für Rückporto erwünscht. [1148
G. Parschat, Schleusenmeister Oranienburg Lehnitzer Schleuse Nr. 366.

Schlafzimmer

kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

Sprechapparate

Platten, Streich-, Zupf-, Jazz- und sonstige Musikinstrumente. Ersatzteile, Noten, Schulen, stets in reichlichster Auswahl und zu den billigst. Preisen. Reparaturen. Auf Wunsch Teilzahlung.
Musikhaus A. Galiard, Lünen
Marktstraße 7. 1247

MÖBELFABRIK A. UHLENDING

FERNSPR. 182 · DÜLMEN · KÖNIGSWALL 6

Lieferung an Private direkt ab Fabrik.

Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!

Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.



Neu! Neu!

Original Siegfrieds Thüringer Goldglöckchen

die reichtragendste früheste gelbfleischige Delikateßkartoffel. Eignet sich auch sehr gut zum Ankeimen.

Thüringer Goldglöckchen ermöglicht schon im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.

Thüringer Goldglöckchen ist eine Kreuzung der bekannten Bonifacius und der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.

Thüringer Goldglöckchen ist frei von allen Kartoffelkrankheiten und brachte in allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden, reiche Erträge (150—200 Ztr. pro Morgen).

1 Ztr. Mk. 13.—, ½ Ztr. Mk. 7.—, ¼ Ztr. M. 4.—, 10 Pfd. Postkollo M. 2.—

Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige binnen 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10% Rabatt. — Versand erfolgt nur bei frostfreiem Wetter.

Reichillustrierte Preisliste umsonst.

A. Siegfried, Grossfahner-Erfurt 427
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen.

Lüner Zeitung



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 4. Februar 1928.

„Das tanzende Wien".

Wie nicht anders zu erwarten, hat die gestrige hiesige Erstaufführung des Zelnik-Films „Das tanzende Wien" in den Palast-Lichtspielen einen glänzenden Erfolg gehabt. Wir können dem übereinstimmenden Urteil der Großstadtpresse nur beipflichten und konstatieren, daß der zweite Teil des populären Films „An der schönen blauen Donau" dem ersten nichts nachsteht. Nachstehend einige Kritiken der Berliner Presse: Berliner Tageblatt: „... Was sich indessen ... abspielt, ist bezaubernd... Eine Stadt, die niemals Wien, sondern ein liebenswürdig sentimentales Märchen ist. Eine Komtesse, Lya Mara, die tanzt, verliebt ist, schmollt, küßt, unwahrscheinlich fein und mit einer spielerischen, wirklich entzückenden Natürlichkeit. Ein Dichter, Alfred Abel, lustig, mit einer Träne im Auge und einer Samtjacke um die schmalen Schultern... Und das Leben, das diese Figuren führen, besteht allein aus Regieeinfällen Friedrich Zeliks. Es ist gar kein Leben, aber es ist bezaubernd .... sie tun es reizend, und hernach lacht heimlich aus jeder Geste der Schalk ... — B. Z. am Mittag: „... Ueber die Qualitäten des Regisseurs Friedrich Zelnik war man sich nie uneinig... Aber man erkennt sie erst jetzt so recht mit seinem „tanzenden Wien" ... Lya Mara sieht reizend aus, ist charmant und tanzt vorzüglich, ein Lustspieltemperament, wie wir nur wenige haben. Ihr Partner ist Ben Lyon, der amerikanische Bonvivant, der auch hier sehr gut gefällt... einem Erfolg, der sich in ehrlichem, starken Beifall und in zahllosen Hervorrufen kundgab. — 8 Uhr-Abendblatt: „... weil Zelnik, der Regisseur, Schmiß, Grazie und Einfälle gehabt hat, weil er die Stimmungslinie langsam, mit ausgewogener Akzentuierung, ohne eine tote Pause bis zum rauschhaften Finale ungebrochen durchführt, weil die Sinnlichkeit dieser volkstümlichen Szenen aus ihrer inneren, naturhaften Musikalität quillt... überall den Beifall haben wird, den er in Berlin fand. — Vossische Zeitung: „... einen Hymnus auf Wien, seine Stimmung, seine Menschen, seine Musik und seine Walzer... Ein lustiger Einfall jagt den anderen ... mitreißend vor allem die Massenszenen, etwa wenn das Winer Mädel seine Triumphe feiert im Grinzinger Garten, oder wenn der Walzer alle in seinen Bann schlägt. Durchweg wird ausgezeichnet gespielt. Lya Mara, das Wiener Mädel, tanzt und tobt so ausgelassen wie nur je durch den Film. Ihr Partner ist Ben Lyon, ein amerikanischer Schauspieler, der erstmalig in einem deutschen Film mitwirkt; er ist sympathisch und fesch. ... Eine wundervolle Kabinettleistung ist der Amerikaner mit dem goldenen Wiener Herzen, den Arnold Kroff hinstellt. Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden sei nur Alfred Abel und Julius v. Szöreghy lobend erwähnt. — Die hiesige Vorführung dieses stimmungsvollen Werkchens wird noch gehoben durch die persönliche Mitwirkung der liebreizenden Konzertsängerin Ria Herzog, die seinerzeit das „Süße Mädel" verkörperte und jetzt im gleichen Kostüm auftritt, welches Lia Mara im Film trägt. Ihre Wiener Lieder, die sie singt, finden in den Herzen der Zuhörer, welche sie sich im Sturm erringt, lauten Widerhall und lösen dort jene süß-selige Stimmung aus, die der Film gar köstlich illustriert. Wer diesen Zauber voll und ganz auskosten will, besuche dieser Tage die Palast-Lichtspiele.

◆

Wo gehen wir heute oder morgen hin?

Im Kabarett „Bunte Bühne" (Dir. Anton Bielefeld) findet heute große Nacht-Revue bei freiem Eintritt statt. Morgen Sonntag sind 2 große Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Vorm. von 11—1 Uhr Matinee.

Herr Wilh. Heitkämper, der neue Pächter des Rensmann'schen Wintergartens, veranstaltet heute abend ab 6,30 Uhr und morgen Sonntag ab 5 Uhr in seinem Etablissement Konzert und Tanz, wozu die Jazzkapelle „Der reitende Jupp" Stimmungsmusik macht.

Im Cafe Kindt an der Steinstraße, einem der kosigsten Winkel im nördlichen Stadtteil, findet heute Karnevalsfeier mit Unterhaltungsmusik statt. Ein Grund, zur schönen Ditti zu pilgern!

Im Restaurant „Glückauf" (Alb. Aschhoff), Münsterstraße, und im Restaurant „Deutsches Haus, Münsterstraße, finden heute und morgen abend Konzerte der beliebten Hauskapellen statt.

◆

Einreiseerlaubnis und Arbeitsgenehmigung.

Die Tatsache, daß verschiedene Regierungen das Betreten ihres Landes in neuerer Zeit nicht mehr von dem Besitz eines Einreisesichtvermerks abhängig machen, hat unter zahlreichen erwerbsbedürftigen Auswanderungswilligen den Glauben erweckt, daß sich ihr Auswanderungsplan nunmehr leichter durchführen lasse. Soweit sie die Fahrkosten aus eigener Tasche bezahlen können, sind sie oft der Ansicht, daß sie nur das von ihnen gewählte Zielland aufzusuchen brauchen und dort, wenn sie nicht ganz vom Glück verlassen sind, sofort Arbeit finden werden. Viele lassen sich dabei von der Annahme leiten, daß ja die Einreisesichtvermerke nicht fallen gelassen worden wären, wenn eine Zuwanderung von Ausländern nicht wieder erwünscht, mithin Arbeit für diese vorhanden wäre. Leider sind diese Schlußfolgerungen, von einigen wenigen Ausnahmefällen abgesehen, durchaus irrig. Die Erleichterung der Reise, z. B. nach Dänemark, England, Holland, Schweden und der Schweiz, kommt eigentlich nur Vergnügungs- und Geschäftsreisenden zugute. Alle Personen aber, die in den betreffenden Ländern eine Stellung antreten wollen, haben von der Erleichterung nur sehr selten einen Vorteil. Sie sind im allgemeinen nach wie vor genötigt, sich, zumeist vor der Ausreise, eine besondere Erlaubnis zu sichern, die nur in Einzelfällen erteilt wird. Maßgebend für diese Arbeitsgenehmigung sind die jeweiligen Arbeitsmarktverhältnisse. Es muß, in der Regel durch den Arbeitgeber, der einwandfreie Nachweis erbracht werden, daß für den vorgesehenen Posten ein inländischer Arbeitnehmer mit gleichwertigen Kenntnissen und Erfahrungen nicht zur Verfügung steht. Es ist gerade in letzter Zeit nicht selten vorgekommen, daß deutsche Arbeitnehmer, die mit geborgtem Gelde und nach Aufgabe einer gesicherten Stellung auf gut Glück ausgewandert sind und auch glücklich Arbeit fanden, die Stellung nicht antreten konnten, vielmehr wieder zurückkehren mußten, nur weil ihnen die erforderliche Arbeitsgenehmigung nicht erteilt wurde. Da mit dem Fortfall weiterer ausländischer Sichtvermerke zu rechnen ist, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Einreiseerlaubnis keineswegs ohne weiteres die Genehmigung zur Annahme einer Stellung bedeutet. Daher liegt es im Interesse jedes Auswanderungswilligen, sich vor der Ausreise und vor der etwaigen Aufgabe einer Stellung bei einer der anerkannten gemeinnützigen Beratungsstellen wie dem Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart (Haus des Deutschtums) eingehend über die Gesetzesvorschriften seines Ziellandes zu unterrichten.

◆

* **Wirtschaftsübergabe.** Der allseits hochgeschätzte Restaurateur Herr Johannes Schmidt, Bäckerstraße 11, hat am Mittwoch, dem 1. ds. Mts., seinem Sohne Willi Schmidt die Geschäftsführung seines Restaurants übertragen, aus welchem Anlaß gestern abend eine solenne Eröffnungsfeier stattfand. Herr Anstreichermeister Carl Böttcher hatte die Wirtschaftsräume mit einem wohlgefälligen neuzeitlichen Gewande versehen, sodaß sich die zahlreichen Anhänger und Freunde der altrenommierten Gaststätte, die 33 Jahre lang von Herrn Johannes Schmidt nach altwestfälischer Sitte geführt wurde, unter dem Regime seines Sohnes Willi schnell heimisch fühlten. Besonders zahlreich vertreten waren die Mitglieder der im Hause tagenden Vereine. Der Lüner Quartett-Verein ließ es sich nicht nehmen, dem alten Hausvater und treuen Sangesbruder einige Lieder zu widmen. In verschiedenen Ansprachen kam die Verehrung für Vater und Mutter Schmidt zum Ausdruck, auch wurden dem jungen Wirt die besten Glückwünsche mit auf den Weg gegeben. Die Kapelle Bonneberger trug mit ihren hübschen Weisen viel zur Hebung der Stimmung bei, sodaß für die meisten Gäste die Polizeistunde viel zu früh schlug. Den zahlreichen Wünschen für den jungen Wirt und sein Unternehmen schließen auch wir uns mit einem herzlichen „Glückauf" an.

* **Theater-Vereinigung Lünen.** Wie schon an dieser Stelle berichtet, veranstaltet die oben genannte Vereinigung am morgigen Sonntag wiederum einen großen Lustspielabend mit Ball. Zur Aufführung gelangt der große 3-aktige Lustspielschlager „Der Meisterboxer". Mit der Auswahl dieses Stückes hat die Spielleitung wiederum einen guten Griff getan. Seit ca. 3 Wochen wird „Der Meisterboxer" im Dortmunder Burgmalltheater mit großem Erfolg aufgeführt. Auch der Lüner Theater-Vereinigung wird am kommenden Sonntag ein voller Erfolg beschieden sein. Wer es eben ermöglichen kann, der gehe am kommenden Sonntag zum Schützenhof. Genußreiche Stunden stehen ihm bevor. Karten sind noch in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

* **Nicht identisch** ist irgend eine Frau Richter aus Lünen mit der in der Beleidigungssache Bauus-Richter, Kappenberg, in der gestrigen Anzeige widerrufenden Frau Richter.

* **Eilzugverbindung Dortmund—Gronau?** Alle Orte an der Strecke Dortmund—Gronau haben ein großes Interesse an dem weiteren Ausbau der Zugverbindungen. Von den in Frage kommenden Verkehrsverbänden wird in dieser Angelegenheit emsig gearbeitet. Wie der Münsterschen Zeitung aus Dülmen geschrieben wird, haben die Bemühungen schon insofern Erfolg gehabt, daß in allernächster Zeit mit einer Eilverbindung Dortmund—Gronau bezw. Amsterdam gerechnet werden darf.

* **Nachweis der Löhne (Entgelte) durch Gewerbetreibende.** Der Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Elberfeld schreibt uns: „Nach § 750 der Reichsversicherungsordnung haben die Gewerbetreibenden binnen 6 Wochen nach Ablauf des Geschäftsjahres, also bis zum 11. Februar, der zuständigen Berufsgenossenschaft einen Lohnnachweis einzureichen über die während des abgelaufenen Geschäftsjahres im Betriebe beschäftigten Versicherten, die Zahl ihrer Arbeitstage, der von ihnen verdienten Entgelte und die Gefahrklasse in die der Betrieb eingeschätzt ist. Wird der Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig eingereicht, so muß ihn die Berufsgenossenschaft nach eigener Schätzung aufstellen oder ergänzen. Die Schätzung ist für den Unternehmer in jedem Falle bindend. Außerdem können die säumigen Unternehmer vom Vorstande der zuständigen Berufsgenossenschaft mit einem Betrage bis zu 1000 RM bestraft werden. Strafen bis zur gleichen Höhe kommen bei unrichtigen Angaben im Lohnnachweis in Betracht, daneben u. U. auch noch gerichtliche Bestrafung. Wir empfehlen allen Gewerbetreibenden, für pünktliche Einreichung eines ordnungsmäßig ausgefüllten Lohnnachweises besorgt zu sein. Vordrucke können von der zuständigen Berufsgenossenschaft angefordert werden."

* **Hunde auf den Bahnsteigen.** Das Reichsbahnverkehrsamt teilt mit: Es mehren sich die Fälle, in denen auf Bahnhöfen und in Zügen Reisende und Eisenbahnbeamte von Hunden ohne Maulkorb angegriffen und verletzt werden. Die Reichsbahndirektion Essen hat deshalb schon vor einiger Zeit angeordnet, daß Hunde in die Züge nur mitgenommen werden dürfen, wenn sie angeleint und mit Maulkorb versehen sind. Diese Anordnung wird nunmehr streng durchgeführt werden. Es liegt im Interesse der Hundebesitzer, sie genauestens zu beachten. Ausnahmen können nur bei Führerhunden für Blinde und Schoßhunde gemacht werden.

◆

* **Altlünen,** 3. Febr. (Wiederaufnahme der Arbeit.) Infolge großer Absatzschwierigkeiten mußte vor drei Wochen die Direktion der Lüner Glashütte ihren sämtlichen Arbeitern kündigen. Erfreulicherweise erfahren wir dazu, daß sämtliche Arbeiter wieder eingestellt worden sind, nachdem der Absatzmangel wieder behoben ist.

Dortmund, 3. Febr. (Festnahme eines Räubers.) Vor einigen Tagen wurde in der Eberstraße 89 in der Wohnung des Arbeiters Krüger ein Raubüberfall verübt. Zwei mit einer Eisenstange bewaffnete Männer drangen in die Wohnung ein und raubten 505 M aus dem Schrank. Der eine von diesen beiden Räubern konnte festgenommen werden, der andere entkam mit dem Geld. Der Entkommene war der Arbeiter Franz Dombrowski. Heute abend wurde D. von Beamten bemerkt, als er das Restaurant „Schmuckkästchen" an der Heiligegartenstraße gegen 21 Uhr verließ. Als er die Beamten sah, ging D., der angetrunken war, auf sie zu und stellte sich freiwillig der Polizei. D. gibt an, mit dem Raubüberfall nichts zu tun zu haben. Er wurde aber festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt.

Turnen / Spiel / Sport

2. M. Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 — 2. M. Turnverein „Jahn-Brechten".

Handball.

Am Sonntag, den 5. 2. 28, gegen 10,30 Uhr vormittags, treffen sich die beiden 2. Mannschaften obiger Vereine auf dem hiesigen Schützenplatz zum Gesellschaftsspiel. Lünen tritt in folgender Aufstellung an:

Netthöfel
Schalupka Kortenbruck
Kett Frie Börger
Bach Böhnke Pfeiffer Sperken Bödmann

Die Spieler haben vorher den Platz abzugrenzen. Falls Brechten nicht erscheint, dann wird gegen die Jugendmannschaft ein Trainingsspiel ausgetragen.

A. H.

Während der „WEISSEN WOCHE"

große Mengen weißer Waren

zu Sonderpreisen.

Extra billig
Hemdentuch
Nessel, Biber
Leinen

Ausnahmepreise
in Bettwäsche
in Leibwäsche
in Gardinen
in Frottierwäsche
in Tischwäsche

Extra billig
Haustuch, Linon
Damast
Handtuchgebild

Trockentücher . . . . . 95, 75, 48, 25, 18 ₰ | Taschentücher . . . . . 25, 20, 15, 10, 9 ₰
Handtücher . . . . . 1.10, 95, 85, 75, 55, 35 ₰ | Frottiertücher . . . . . 1.50, 95, 85, 75, 58 ₰

H. Weischenberg, Lünen, Bäckerstraße 16

Für Karneval

riesige Vielseitigkeit in allen Artikeln



Kostümstoffe buntbedruckt . . Meter 1.20, 0.98
Karneval-Samt alle Farben . . . . . Meter 1.68
uni Farbigstoffe alle Farben . . Meter nur 0.88
Sendelstoff . . . . . Meter 0.98
Sendelstoff mit neuen Effektstreifen . Meter 1.20
Trachtenstoffe . . . . . Meter 1.75
Glitterstoff in Gold und Silber, sehr effektvoll M. 1.40
Tarlatan mit Gold und Silbersteifen Meter 0.28
Tarlatan alle Farben, ca 100 cm breit . Meter 0.48
Ansteckblumen, Tressen, Franzen, Quasten, Münzen, Schellen, Diademe, Ohrringe, Arm- und Halsketten zu billigsten Preisen.

Ernsting

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang die ausgelegten Karneval-Kostümhefte.

Haymann-Wagener am Sonntag in der Westfalenhalle.

Beste nationale Klasse im Ring.

Die Westfalenhalle kommt am Sonntag nach längerer Pause wieder mit einer Vorveranstaltung heraus. Das Programm für diesen Kampfabend muß als ganz hervoragend und erstklassig bezeichnet werden; sind doch die Spitzengrößen aus den verschiedenen Gewichtsklassen zur Stelle, alles Namen von bestem Klang, kein einziger schwacher Punkt in dem ganzen Felde. Die Qualität der Besetzung garantiert sportlich hochwertige Kämpfe, und da es auch um hohe Werte geht, wird gewiß hart und erbittert um den Sieg gestritten werden, sodaß eigentlich der Erfolg garnicht ausbleiben kann.

Schwergewichtsausscheidung
Haymann — Wagener.

Im Mittelpunkt des Interesses steht zweifellos die Begegnung der beiden Schwergewichts-Titelanwärter Haymann-München gegen Rudi Wagener-Duisburg. Beide streiten um das Recht, den z. Zt. billige Lorbeeren pflückenden Meister Diener zu fordern, um den stolzen Titel eines Meisters zu kämpfen. Das allgemeine Vertrauen trägt der Münchener. Es ist nicht das erste Mal, daß diese beiden aufeinander treffen, und bei den vorangegangenen Ausscheidungen war die Entscheidung mehr wie umstritten. Der Münchener hatte im letzten Jahre immer mit großen Gegnern zu tun, keinen Kampf verloren und stets eine ständige, gute Form gezeigt, was man von Rudi Wagener nicht sagen kann. Aber man hat immer wieder die Feststellung gemacht, daß ein einziger gut plazierter Schlag Wageners genügt, den stärksten Gegner umzulegen. Doch wird Haymann sicher in der Lage sein, den schweren Brocken des Gegners aus dem Wege gehen zu können, und sein besseres Können in die Wagschale zu werfen. Sein größtes Handicap ist diesmal sein im Kampf mit dem Amerikaner Bud Gorman ziemlich schwer verletztes Auge. Ob dasselbe in den 3 Wochen genügend geheilt ist, ist schwerlich vorauszusagen. Zum Nachdenken muß hierbei auch stimmen, daß man diesmal garnichts von dem Trainingsquartier Haymanns hört, während Rudi Wagener in aller Oeffentlichkeit trainiert hat. Es ist mehr wie wahrscheinlich, daß Haymann durch das verletzte Auge auch sein Training nicht so wie gewohnt hat absolvieren können. In diesen vorgenannten Umständen liegt die große Chance Rudi Wageners. Die Aussichten sind also für Haymann lange nicht so günstig, als es vorher den Anschein hatte.

Gohres — Noack.

Der aus den Ausscheidungskämpfen seiner Klasse als Sieger hervorgegangene Duisburger Heinrich Gohres tritt zum Titelkampf mit Meister Noack an, und die Sache ist für diesen vielleicht doch nicht ganz so einfach. Noack hatte mit Gegner, die ihm an Größe und Reichweite überlegen waren, oft schwer zu tun, konnte seine Schläge nicht immer durchbringen und dann nur ein „Unentschieden" erzielen. Noack ist leider etwas zu kurz gebaut; das kann ihm bei Gohres auch

von Nachteil sein. Der Duisburger ist größer, verfügt über eine respektable Reichweite, und damit kann man schon allerhand erreichen. Das Treffen geht über 15 Runden unter Meisterschaftsbedingungen, in 4 Unzen Handschuhen, für Gohres auch günstig. Aber Noack war noch nie am Boden, hat auch eine eng geschlossene Deckung. Auf alle Fälle wird es hier einen Kampf geben, des hohen Einsatzes wert.

Sahm—Drekopf

Willy Drekopf, der in Amerika erstaunliche Erfolge erringen konnte, tritt auf den Meister seiner Klasse, den hier gut bekannten Hamburger Karl Sahm und kann hier zeigen, was er bei den Yankees gelernt hat. Drekopf ist als Welter etwas zu leicht und das kann für ihn im Kampf mit dem jungen, starken Meister ein schwer auszugleichendes Handicap werden. Beide passen in ihrer Kampfesweise gut zueinander, sind flotte Draufgänger und schlagen unaufhörlich. Aber wahrscheinlich wird Drekopf die unheimliche Pace, die Sahm vorlegen wird, nicht durchhalten, wird nachlassen und auf die Verliererstraße geraten — wenn er nicht noch andere Waffen in petto hat.

Krüppel—Schumann.

Der zu großen Hoffnungen berechtigende Krefelder Examateurmeister Franz Krüppel erhält bei seinem zweiten Erscheinen in der Westfalenhalle den Würzburger Schumann als Gegner. Das Treffen wird ebenfalls einen äußerst spannenden Verlauf nehmen, da hier die immer gute Mischung Boxer—Flahter gegeben ist. Der Würzburger wird sich, wie man das bei ihm gewohnt ist, tapfer wehren und Krüppel alles abnötigen, denn Schumann nimmt an den Ausscheidungskämpfen teil und muß seinen Schild reinhalten. Wir erwarten jedoch den Krefelder als Sieger.

Der Kampftag wird mit einem Qualifikationskampf über 4 Runden zwischen dem Düsseldorfer Riesen van den Herz und dem Kölner Gühring eröffnet.

Beginn 6 Uhr. — Die Hauptkämpfe sind gegen 8 Uhr zu erwarten.

Westfalen / Rheinland

Krefeld. (150 000 Mark unterschlagen.) Der Prokurist Ernst Köhne hat zum Schaden einer hiesigen bedeutenden Textilfirma Unterschlagungen im großen Umfange begangen. Nach den bisherigen Ermittelungen beläuft sich die unterschlagene Summe auf rund 150 000 Mark. Die geschädigte Firma hat von Verwandten des Köhne Sicherheiten erhalten, doch steht noch nicht fest, ob damit die unterschlagene Summe gedeckt ist.

Köln. (Rechtsanwalt Vaterrodt legt sein Stadtverordnetenmandat nieder.) Der Stadtverordnete Rechtsanwalt Vaterrodt, der der Kölner Wirtschaftspartei (Mittelstand) angehört und im Limbaura-Prozeß als Verteidiger tätig war, hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

Köln. (Der falsche Kinderfreund.) Ein Anwohner der Ressestraße lockte unter dem Vorwand, etwas Geld geben zu wollen, mehrere noch nicht schulpflichtige Kinder an sich und versuchte, sie an einer abgelegenen Stelle zu mißbrauchen. Zufällig erkannte eines der Kinder den Mann auf der Straße wieder. Der falsche Kinderfreund wurde verhaftet.

Soest. (Die Nase abgeschlagen.) Bei einem Streit zwischen zwei Fuhrleuten in der Osthofenstraße, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete, schlug der eine Fuhrmann dem anderen mit einer Schaufel die Nase glatt ab. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ärztliche Kunst versuchen wird, dem arg verunstalteten Gesicht wieder die natürliche Form zu geben.

Walsum. (Nach 30 Jahren wiedergefunden.) Ein Anwohner der Provinzialstraße hatte vor etwa 30 Jahren im Garten seinen Trauring verloren. Als der Sohn des Verlierers dieser Tage den Garten umgrub, fand er den lang vermißten Trauring seines Vaters, der den Ring am Namenszug sofort wieder erkannte.

Stickstoffanlage auf »Hibernia« im Robbau fertig

Holsterhausen, 28. Januar. (Von unserem Vertreter.) Die für die großtechnische Durchführung des sogenannten Mont-Cenis-Verfahrens bestimmte, nach den Plänen des Ingenieurs Uhde gebaute Stickstoffanlage auf „Hibernia" im Ortsteil Holsterhausen des Wanne-Eickeler Gebiets ist im Robban fertiggestellt. Zur Zeit werden die maschinellen Anlagen montiert. Das Werk, dessen Jahres-Erzeugung die Hälfte des gesamten deutschen Stickstoffbedarfs decken soll, wird im Laufe des Sommers in Betrieb genommen. Die Anlage hat Anschluß an die Zechenbahn und an der Hafenbahn. Bei Inbetriebnahme der Stickstoffgroßanlage wird die Belegschaft um 500 Mann verstärkt werden. Die Verwaltung wird in nächster Zeit ihr Wohnungsbau-Programm für die erforderlich werdenden Betriebs- und Belegschaftswohnungen zur Durchführung bringen. Die Wanne-Eickeler Stadtverordnetenversammlung hat die Hergabe von 78 Morgen im Besitz der Stadt befindlichen Geländes für das neue Stickstoffwerk genehmigt.

Soziales.

6 Prozent Lohnerhöhung in der Süßwarenindustrie

Zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie und verwandter Betriebe E. V., Sitz Dresden, und dem Deutschen Nahrungsmittel- und Genußmittelverband fanden Verhandlungen statt, weil die Gewerkschaft den bestehenden Lohnvertrag gekündigt hatte. Eine freie Vereinbarung über die neue Lohnstaffelung kam nicht zustande, weshalb im Einverständnis beider Parteien das vertragsmäßig eingesetzte Schiedsgericht angerufen wurde. Diese fällte folgende Entscheidung:

Der Eclohn wird ab 1. Februar 1928 um 6 Prozent erhöht. Die anderen Löhne werden nach den Tarifbestimmungen gestaffelt.

Diese Regelung hat Geltung bis zum 31. August 1928.

Dieser Spruch ist für beide Parteien nach früheren Vereinbarungen verbindlich und gestattet keine Ablehnung. Er hat Geltung für das ganze Deutsche Reich.

Hochflut der Verbrechen in Amerika

Organisiertes Verbrechertum / Frisierte Polizeiberichte
29 Morde monatlich in Chikago

Der Fall Sacco und Vanzetti hat die Aufmerksamkeit der breiten europäischen Oeffentlichkeit zum erstenmal auf die Zustände in der amerikanischen Rechtspflege gelenkt. Seit damals ist das Thema: Amerikanische Justiz und amerikanisches Verbrecherwesen nicht aus den Spalten der Tageszeitungen verschwunden. Besonders die letzte Zeit war reich an amerikanischen Justiztragödien: die Hinrichtung der Frau Ruth Snyder mit all den grauenhaften Begleitumständen, der Tötung einer Frau auf dem elektrischen Stuhl, die Aufklärung des Gorillamenschen, die unheimliche Häufung von Brandstiftungen in Washington, der Fall des Geistlichen und Kindesmörders Hoteling, all das hat dem Interesse an Verbrechertum und Justiz in Amerika immer neue Nahrung zugeführt. Europa staunt über die bizarre Strenge der amerikanischen Justiz. Um dies zu verstehen, muß man sich jedoch vergegenwärtigen, daß das Verbrecherunwesen in Amerika einen Umfang angenommen hat, wie vielleicht noch

in keinem Staate der Welt.

In diesem Zusammenhang sei auf die folgenden Glossen eines hervorragenden New Yorker Blattes verwiesen, die manches zur Erläuterung der gegenwärtigen Zustände in der amerikanischen Justiz beitragen können.

Das Blatt führt aus:

In Amerika spricht man nicht mehr von einer Zunahme oder Hochflut der Verbrechen. Verbrechen sind zu einem gewohnten Bestandteil des amerikanischen Lebens geworden und niemand hat auch nur den Ehrgeiz, wirksame Abhilfe zu schaffen. Die derzeitige

Hochkonjunktur von Verbrechen

in Chicago ist nicht auf Verhältnisse zurückzuführen, die gerade für diese Stadt charakteristisch sind, sondern auf Zustände, wie man sie überall findet, nur daß ihre Auswirkung in Chicago krasser zutage tritt.

Die Oeffentlichkeit ist schon lethargisch geworden. Straftaten, die England auf Tage in Atem halten würden, werden mit Verachtung übergangen. Die Verbrecher, die noch Beachtung finden und in den Zeitungen solchen Raum einnehmen, wie in England nur der Ausbruch des Weltkrieges, müssen eine Ehetragödie — sexuelle Hintergründe oder etwas Geheimnisvolles — in Wahrheit oder in der Phantasie der Berichterstatter — zum Gegenstand haben.

Es gibt in Amerika keine Möglichkeit, Verbrechen zahlenmäßig zu erfassen. Ihr Ausmaß ist nicht einmal den Behörden bekannt und niemand glaubt im Ernst, daß die amtlichen Stellen die ihnen bekannten Tatsachen veröffentlichen.

Keine behördliche Untersuchung über Verbrechen ist je angestellt worden, die nicht zu dem Schluß kam, daß die Polizeiberichte in Wirklichkeit frisiert sind, um die Wahrheit zu verschleiern.

Die staatliche Kommission gegen das Verbrecherunwesen unter dem Vorsitz von Senator Lowmann, einem ehemaligen Gouverneur von Illinois, berichtet in dieser Woche über den bedauerlichen Mangel an kriminalistischer Statistik in Amerika. Diese Kommission hat sich aber ihre eigene Anschauung über die Zahl der Verbrechen gebildet und erklärt anschließend, die Vereinigten Staaten haben die

höchste Kriminalität von allen zivilisierten Völkern.

Chicago gibt immerhin ein paar Zahlen. Der Monatsdurchschnitt an Morden betrug in den letzten beiden Jahren 29, und diese Zahl hat sich als recht stabil erwiesen. In derselben Zeit erreichten nächtliche Einbrüche und Raubüberfälle einen Monatsdurchschnitt von 210. Dabei wird behauptet, daß nur 60 v. H. der begangenen Verbrechen von der Polizei registriert werden, um die verantwortlichen Persönlichkeiten zu schonen.

Neben den Gelegenheitsverbrechern besteht

ein organisiertes Verbrechertum,

das eine noch schwerere Bedrohung für das soziale Leben Amerikas und die Unverletzlichkeit seiner Bürger darstellt. Wie jedes andere Gewerbe, so arbeitet auch das Verbrechertum hier nach einem ganz bestimmten System. Die heutigen Kapitalverbrechen in Amerika sind keine Gelegenheitssachen mehr, sondern werden von langer Hand vorbereitet. Die Tätigkeit jedes einzelnen ist genau festgelegt, jeder erhält seinen Sonderauftrag, und die Verteilung der Beute wird schon durch Verträge geregelt, lange ehe noch der Raub ausgeführt ist. Verbrecherorganisationen dehnen sich jetzt von Staat zu Staat aus, und die Führer schicken ihre Leute von einer Stadt zur anderen. Das Verbrechen wird wohl vorbereitet und ausgekundschaftet durch Einheimische, aber dann im letzten Augenblick vor der Tat werden fremde Leute aus anderen Städten herangebracht. Manchmal arbeiten sie unter Leitung Einheimischer, oft mit ihnen zusammen, aber die eigentliche Ausführung der Tat erfolgt immer durch Fremde. Eine Stunde nach dem Verbrechen haben die Täter die Stadt schon verlassen und eilen auf verschiedenen Wegen nach vereinbarten Treffpunkten, wo sie die Beute Agenten übergeben, die vielleicht tausend Meilen gereist sind, um die Spur zu verwischen.

Aus aller Welt

Raubmörder Hein gefaßt.

M. Weingarten bei Lichtenfels, 4. Febr. Der wegen verschiedener Morde gesuchte Raubmörder Hein wurde heute vormittag 10 Uhr in einer hiesigen Gastwirtschaft gefaßt und festgehalten. Nähere Einzelheiten fehlen z. Zt. noch.

•

Eine Familientragödie in Dresden.

Dresden, 3. Febr. Wiederum hat sich in Dresden eine schwere Familientragödie zugetragen. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittelungen liegt wie die Köln. Ztg. erfährt, Mord und Selbstmord vor. Der Mann, ein Fliesenarbeiter, hatte von der Küche aus ein Loch durch die Wand gebohrt, den Gasschlauch hindurchgelegt und durch das ausströmende Gas seine Familie, die Ehefrau, seine beiden Söhne im Alter von 14 und 18 Jahren und sich selbst getötet. Was den Mann zu der schrecklichen Tat getrieben hat, ist unerklärlich, denn die Familie lebte in geordneten Verhältnissen und führte auch ein harmonisches Zusammenleben. Der Grund dürfte wohl in einer Nervenzerrüttung zu suchen sein.

•

Peltzers Sieg in Amerika.

Newyork, 3. Febr. 15 000 Zuschauer waren bei dem Start Peltzers im Madison Square Garden anwesend. Oberbürgermeister Walker selbst gab den Startschuß ab. Peltzer gewann mit drei Yards Vorsprung gegen den amerikanischen Meister Ray Dodge vom Illinois-Athletic-Club. Der dritte Konkurrent, Virginia, blieb acht Yards zurück. Peltzer, der die Innenseite hatte, wurde in den ersten zwei Runden stark bedrängt. In der dritten Runde brach Peltzer durch und übernahm die Führung vor Ray Dodge. Jedoch in der vierten Runde gelang es Ray Dodge, noch einmal die Führung zu gewinnen, aber dann schoß Peltzer in der fünften Runde wie ein Pfeil vor und gewann mit einem glänzenden 100-Yards-Endspurt, so daß er drei Yards vor Dodge das Ziel erreichte. Peltzers Sieg wurde mit großem Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Walker gratulierte.

•

Schneegewitter und Sturm am Schwarzen Meer.

Moskau, 2. Febr. Ein starkes Schneegewitter in Odessa verursachte die Einstellung des Stadtverkehrs und der Hafenarbeiten. Die Stadt ist vom Schnee verschüttet; die Dächer vieler Häuser wurden zerstört und Telegraphenstangen umgestürzt. Auf dem Meer erreichte der Sturm die Stärke neun. Die Odessaer Funkstation empfing von mehreren Stellen Notrufe von Schiffen, die vom Sturm überrascht wurden.

•

Ein großer Industrie-Spionageprozeß

Am 15. dieses Monats wird sich vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf der Amerikaner Guido Maisel wegen Werksspionage zu verantworten haben. Er soll gemeinsam mit zwei deutschen Chemikern versucht haben, Geheimverfahren der J. G. Farbenindustrie und der dieser angeschlossenen Werke ans Ausland weiter zu geben. Maisel, der außer Deutschland auch die Schweiz und Frankreich bereist hatte, ist seit Juni vorigen Jahres in Haft. Der Prozeß gegen die drei Angeklagten wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Stadt Hagen kauft einen wesentlichen Teil des Eingemeindungsgebietes

In vertraulicher Sitzung ermächtigte die Stadtverordnetensitzung ab 1. 2. dieses Jahres die Verwaltung zum Ankauf des dem Freiherrn von Vincke gehörenden Besitztums in Hagen, Boele, Halden und Flev sowie des sogenannten Höhwaldes gegen einen Gegenwert von 3,9 Millionen Mark. Mit diesem Kauf hat die Stadt Hagen erneut ihr außerordentliches Interesse an dem Eingemeindungsgebiet bekundet. In der Versammlung kam der Wunsch zum Ausdruck, diese Gebiete für Bau- und Siedlungszwecke bereit zu stellen. Aus den übrigen Punkten der Tagesordnung sei noch der Ankauf des Funkeschen Geländes, einschließlich des Parkes in Größe von zirka 56 000 qm erwähnt. Zur Deckung des durch den Geländekauf und so im letzten Jahr entstandenen Geldbedarfs, stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Aufnahme einer Anleihe von einem Betrage bis zu 4 000 000 Mark zu.

Deutschland startet zum olympischen Militär-Patrouillenlauf

Dienstag wurde die Auslosung der Reihenfolge der Mannschaft, die am Olympischen Militär-Patrouillenlauf teilnehmen, vorgenommen. Verantwortlich für den Lauf, der bekanntlich nicht als olympischer Wettkampf gewertet wird, zeichnet das Schweizerische Militärdepartement. Oberst-Korpskommandant Bridler nahm die Auslosung vor. Die Reihenfolge des Ablaufs am 12. Februar vormittag 8 Uhr wird sein: 1. Tschechoslowakei, 2. Deutschland, 3. Polen, 4. Frankreich, 5. Finnland, 6. Italien, 7. Norwegen, 8. Rumänien, 9. Schweiz. Jede Mannschaft besteht aus vier Leuten. Das Kampfgericht besteht aus den Herren Oberstkorpskommandant Bridler (Schweiz), Oberstleutnant Luchsinger (Schweiz), Graf Bonacossa (Italien), Oberkommandant Delatur (Frankreich) und Hofmann-Oestgaard (Norwegen).

Schiffsunglück

Nach einer drahtlosen Meldung ist das britische Transportschiff „Ozeantransport" an einer großen Insel gescheitert und völlig zerstört worden. Die Besatzung konnte sich retten.

Wird der Mann künftig unter der Gewalt der Frau stehen?

Leo Hill vom Medizinischen Institut der Universität London hat festgestellt: „Wer wenig Kleidung trägt, wird stark und gesund. Die Frauen werden den Mann sehr bald in allen Körperübungen überflügelt haben, und der Mann wird unter der Gewalt der Frau stehen." Es soll doch heute schon vorkommen, daß manche Männer unter der Gewalt der Frau stehen, ohne daß diese ihn in allen Körperübungen übertrifft!

Der Warschauer Betrugsskandal der Baugewerbebank

Die polnische Staatskasse um über drei Millionen Zloty geschädigt.

Wie jetzt festgestellt ist, beträgt der Schaden, der der polnischen Staatskasse durch den Betrugsskandal in der liquidierten Baugewerbebank entstanden ist, über drei Millionen Zloty.

Verlangen Sie in allen Lokalen Ihr



Heimatblatt
die
Lüner Zeitung.

Eine kußhungrige Ehefrau

In Philadelphia stand vor dem Gericht eine entzückende Blondine, die auf Scheidung gegen ihren Gatten klagte, da er es an der notwendige Liebe fehlen lasse. Die junge Frau erklärte unter Schluchzen, daß ihr Gatte sich weigere, ihr einen Kuß zu geben. Als der Richter nun den Gatten vernahm, bestritt dieser entrüstet, gegen seine Frau nicht zärtlich genug zu sein, aber seine Frau sei so kußhungrig, daß sein Leben seit dem ersten Tag seiner Ehe ein wahres Kußmartyrium darstelle. Nach der Erklärung, daß er gar nicht daran denke, sich von seiner Frau, die er über alles liebe, scheiden zu lassen, gab er folgende Darstellung seiner Ehetage. „Meine Herren," rief er aus, „ich habe meine Frau stets geliebt und bin ihr mit jeder nur möglichen Zärtlichkeit begegnet, ja ich bin sicherlich zu ihr liebevoller gewesen, als so mancher andere Gatte, der nicht vor die Schranken des Gerichts zitiert wird. Aber, was das Küssen anbetrifft, so stellt meine Frau seit dem Tage unserer Hochzeit unausgesetzt Anforderungen an mich, die kein Mensch zu erfüllen imstande ist."

Diese mit so beweglichen Worten ausgeführte Verteidigungsrede des Ehemanns rief sowohl unter der Zuhörerschaft wie auch bei den Richtern lebhafte Bewegung hervor und man beschloß nun, auch die andere Partei zu Worte kommen zu lassen, nämlich die Frau. Die Frau leugnete, daß sie zu große Ansprüche an den Mann stelle und erklärte, daß die Anschauungen darüber, was beim Küssen zu viel sei, sehr stark auseinandergingen. Sie glaubt aber, feststellen zu müssen, daß ein Mann, der wahrhaft liebt, sich niemals sträuben wird, seine Frau zu küssen. Um nun beiden Parteien gerecht zu werden, beschloß der Gerichtshof, festzustellen, wie viele Küsse unter Eheleuten „ortsüblich" seien. Nach langen Debatten einigte man sich schließlich darauf, daß in den ersten Wochen einer Ehe täglich sechs bis acht Küsse nicht zuviel seien, in späteren Jahren aber der Begrüßungskuß, wenn der Mann aus dem Bureau nach Hause kommt, und der Gutenachtkuß im allgemeinen genügen. Ausnahmen sind natürlich vorgesehen. Zu mehr als vier bis fünf Küssen täglich kann ein Mann nicht verpflichtet werden. Da die Frau aber mehr als das Zehnfache verlangt hatte, so wurde ihre Klage abgewiesen. Trotzdem verließ das Ehepaar das Gericht Arm in Arm mit glücklichem Lächeln.

Wegen Verwendung gestohlener Entwürfe geschlossen

Die Gerlach-Werke A. G. in Nordhausen hatten in 2-jährigen kostspieligen Vorarbeiten einen Kompressor- und Ventilosen Dieselmotor konstruiert, für den sich bereits mehrere Firmen in Frankreich und Belgien zu interessieren begannen. Als die letzten Versuche beendet waren und der neue Motor um die Jahreswende auf den Markt gebracht werden sollte, traten die beiden Spezialingenieure, die mit dem Bau des Motors betraut gewesen waren, aus dem Gerlach-Werk aus, um zu der Filiale der Krombout-Werke A.-G. (Amsterdam) in Brake in Westfalen überzugehen. Wenige Tage nach ihrem Weggehen entdeckte man, daß ein großer Teil Zeichnungen, Versuchsergebnisse und Korrespondenzen fehlte. Die Gerlach-Werke erstatteten hierauf Anzeige. Eine bei den Krombout-Werken in Brake vorgenommene Untersuchung förderte u. a. über 200 Originalzeichnungen der Gerlach-Werke zutage. Aus vorgefundenen Korrespondenzen ergab sich, daß die Direktion der Krombout-Werke zum mindesten um die Angelegenheit wußte. Das Braker Werk ist unter Bewachung gestellt und der Betrieb stillgelegt worden.

Eine riesige Erbschaft

Die Witwe von Stephan Harkneß, der zusammen mit Rockefeller sen. die Standart Oil Company gegründet hat, hat ein Vermögen von 107 Millionen Dollar hinterlassen, für das 18 Millionen Erbschaftssteuer zu zahlen waren. Es ist dies das größte Vermögen, das von der Steuerbehörde des Staates Newyork verzeichnet wurde. Der Sohn der Verstorbenen, der der Haupterbe ist, erhält über 90 Millionen Dollar.

Ein Riesengeschäft auf dem Gebiete der Lichtspieltheater

Die Foxfilm-Corporation hat die Kontrolle über 30[illegible] Lichtspieltheater an der Westküste der Vereinigten Staaten erworben. Es dürfte sich dabei um das größte Geschäft handeln, daß die Theatergeschichte je verzeichnet hat. Die in Frage kommenden Theater stellen einen Wert von 20 Millionen Pfund Sterling dar.

Pianos * Flügel
Sprechapparate
Riesenauswahl. — Bequeme Raten.
HONRATH
Dortmund, Burgwall Nr. 21

Eine Weberstadt in Flammen

(Eigene Telegrammeldung)

Millionenschäden

⇨ Fall River (USA), 4. Februar. Ein Riesenfeuer wütete in dem Geschäftszentrum der Stadt, dem größten amerikanischen Webereizentrum. Viele Hauptgebäude wurden vollständig zerstört, darunter drei Zeitungsgebäude, das Woolworth-Gebäude, 2 Theater, 6 Banken und 3 Hotels. Bei den Rettungsarbeiten wurden 5 Feuerwehrleute verletzt. Das Feuer hatte eine Ausdehnung von zwei Quadratmeilen. Aus der ganzen Umgebung waren die Feuerwehren herbeigeeilt. Die Feuersbrust konnte nach 40-stündigen Bemühungen gelöscht werden. (Fall River ist eine der größten Fabrikstädte; es liegen hier ungefähr 100 Baumwollfabriken. Red.) Der Riesenbrand zerstörte 5 Straßenblocks des Geschäftsviertels. Der Bürgermeister und der Polizeichef schätzen den Schaden auf 7—12 Millionen Dollar. Vertreter von Versicherungsgesellschaften sind jedoch der Ansicht, daß der Schaden vielleicht 25 Millionen Dollar beträgt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. 2000 Personen sind infolge des Brandes arbeitslos geworden. Das Feuer entstand in einer alten, zum Abbruch bestimmten Textilfabrik, in deren öldurchtränkten Fußböden die Flammen reichliche Nahrung fanden.

Der Postraubmörder Hein abermals entkommen

—ra— Koburg, 4. Febr. (Eigenber.) Der Mörder Hein ist allem Anschein nach durch die Sperre, die von der Landespolizei gebildet wurde, durchgeschlüpft und in Richtung auf Bamberg geflohen. Er soll in einer Ortschaft in der Nähe des Staffelberges gesehen worden sein und sich dem Itzgrund zugewendet haben. Die sämtlichen Polizeimannschaften sind weiterhin zu der Verfolgung aufgeboten.

Arbeit an der Eingemeindung

✱ Berlin, 4. Febr. (Eigenber.) Der Gemeindeausschuß, der sich in den späten Abendstunden des Donnerstag und am gestrigen Freitag erneut mit der Eingemeindungsfrage befaßte, war der Ansicht, entgegen der Regierungsvorlage nicht in allen Punkten die Bestimmungen anzunehmen, die das Gesetz vom 26. Februar 1926 über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet enthält. Den Beratungen lag ein Antrag der Demokraten und der Deutschen Volkspartei zugrunde. Dieser Antrag wurde zurückgezogen zugunsten eines Antrages Schmid-Düsseldorf (D. Vp.), der festlegt, daß von dem Gesetz vom 26. Februar 1926 die Paragraphen 46 bis 50 angewendet werden sollen, wonach die besoldeten Beamten und Angestellten der aufzulösenden Landkreise, Aemter und Gemeinden in den Dienst des Rechtsnachfolgers zu übernehmen sind, sofern das Einkommen, die Versorgung und die Aufgaben gleichwertig sind. In Streitfällen soll ein Schiedsgericht entscheiden. Eine längere Aussprache gab es über den Paragraphen 25, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß auch die Bestimmungen des Paragraphen 82 des Gesetzes von 1926 Anwendung zu finden haben, daß Eingemeindungsverträge, die Vereinbarungen zwischen den beteiligten Gemeinden enthalten — soweit sie nicht Bestandteile dieses Gesetzes oder öffentlich-rechtlicher Natur sind — keinen klagbaren Anspruch begründen. Ein Antrag des Abg. Dr. Hoffmann (Dntl.), der gewisse Anträge für die Dauer von 20 Jahren als zulässig erklären wollte, wurde abgelehnt. Die Bestimmungen des Paragraphen 25 der Vorlage wurden angenommen. Der Ausschuß schloß noch eine zweite Lesung an, in der festgelegt wurde, daß das Gesetz mit dem auf die Verkündung folgenden Tag in Kraft treten soll. Ein Antrag der Demokraten, wonach die zusammengelegten Städte Gelsenkirchen, Buer und Horst den Namen Gelsenkirchen-Buer erhalten sollen, wurde abgelehnt. Wie wir hören, wird dieser Antrag erneut eingebracht werden. (Von Buerer Privatkreisen ist der Vorschlag gemacht worden, die neue Stadt Bismarck zu nennen.) Damit wird die Beratung des Eingemeindungsgesetzes im Ausschuß beendet.

Dresden entfernt die Königsbilder

—fö— Dresden, 4. Febr. (Eigenber.) In der Wandelhalle des neuen Dresdener Rathauses hängen die Porträts der sächsischen Könige. Im Stadtverordnetenkollegium beantragten die Sozialdemokraten, diese Bilder zu entfernen. Mit den Stimmen der Demokraten, Altsozialisten, Sozialisten und Kommunisten wurde der Antrag angenommen.

Der spanische Streik dehnt sich aus

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Madrid, 4. Febr. Hier ist ein Streikbeschluß gefaßt worden, um den Streikenden in Barcelona zum Siege zu verhelfen. Der Streik in Madrid soll Montag beginnen, falls in Barcelona keine Einigung erzielt wird, und alle Arbeiterkategorien umfassen. In den übrigen spanischen Städten herrscht zur Zeit Ruhe.

Meknesch' Stadtmauer eingestürzt: 10 Tote

(Eigener Nachrichtendienst.)

(*) Meknesch (Marokko) 4. Februar. Hier sind die Stadtmauern in einer Breite von 50 Meter eingestürzt und haben drei Häuser, die sich an den Stadtwall lehnten, verschüttet. Eine Anzahl Europäer und Eingeborene wurden verschüttet. 10 Tote und 8 zum Teil sehr schwer verletzte Personen wurden bis jetzt aus den Trümmern hervorgezogen.

Nicht jeder findet Diamanten . . .

(*) Johannesburg, 4. Febr. (Eigenber.) Während die große Mehrheit der Diamantensucher in dem Lichtenburg-Diamantenfeld ohne einen Pfennig geblieben ist, hat ein Holländer namens Vanwyk sein Glück gemacht. Aus vier von ihm für 26 000 Mark erworbenen Abschnitten hat Vanwyk Diamanten im Werte von 1 200 000 Mark gefördert. Der tägliche Ertrag dieser vier Bezirke beträgt gegenwärtig etwa 10 000 Mark.

Amerikanischer Flottenstützpunkt in Europa?

S. Washington, 3. Febr. Im Senatsausschuß für Auswärtiges begründete Senator Johnson die Forderung nach Erwerb eines amerikanischen Flottenstützpunktes in den europäischen Gewässern. Der Senator wies auf den defensiven Charakter seines Antrages hin, der lediglich bezwecke, im Falle eines ernsten Konflikts in Europa einen besseren Schutz der nordamerikanischen Staatsangehörigen zu gewährleisten (?).

✱

Großadmiral v. Tirpitz gewährte dem Berliner Korrespondenten des „International News Service" eine Unterredung über die amerikanischen Flottenrüstungen. Tirpitz sieht in der gegenwärtigen Lage zwischen Amerika und England eine deutliche Parallele zu der deutsch-englischen Flottenrivalität vor dem Kriege. Wenn auch nur ein Körnchen Wahrheit in der Behauptung liegt, sagte er, daß Deutschland durch seinen Flottenehrgeiz den Weltkrieg heraufbeschworen habe, so wäre die logische Folge davon, daß das jetzige amerikanische Flottenbauprogramm einen Krieg mit England bedeute. Es ist jedoch nicht so: tatsächlich scheint die Flottenrivalität zwischen England und Amerika der Beginn einer neuen Aera der Verständigung und der Annäherung zwischen diesen beiden Mächten. Eine Verständigung zwischen Deutschland und England war auch das Endziel der deutschen Flottenpolitik. Das deutsche Bauprogramm strebte nie nach Ebenbürtigkeit mit der englischen Flotte, und die Mißstimmung, mit der man die vermeintliche deutsche Drohung seinerzeit in England aufgenommen hat, steht in auffallendem Gegensatz zu der versöhnlichen Haltung der britischen öffentlichen Meinung gegenüber dem viel weiter gehenden amerikanischen Programm. Damit hat sich das Argument, daß der deutsche Flottenbau zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen habe, als grundlos erwiesen.

)(Gestern Freitag traf in Bombay die Verfassungskommission ein; in verschiedenen Orten kam es zu Unruhen. In Madras wurden 2 Personen getötet und 17 verletzt.

Letzte Drahtnachrichten

Wilder Streik in Halpe beendet

—hs— Halpe, 4. Febr. Der am 1. Februar auf dem Walzwerk des Halper Eisen- und Stahlwerks (Klöckner-A.-G.) in Halpe ausgebrochene wilde Streik (an dem sich 800 Arbeiter beteiligten) ist gestern beigelegt worden. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben insofern zu einer Einigung geführt, als den Arbeitern die geforderte zweistündige Pause grundsätzlich zugestanden wurde. Die Verteilung der einzelnen Pausen auf die Arbeitszeit steht noch nicht fest. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

Veränderungen im Stuttgarter 6-Tage-Rennen

—hs— Stuttgart, 4. Februar. Im Stuttgarter Sechstage-Rennen ereignete sich bis gestern abend nichts von Belang. Hahn mußte infolge einer Kopfverletzung ausscheiden; sein Partner Bauer fuhr mit Schuler weiter. Kurz vor der 11-Uhr-Wertung ereignete sich dann bei Austragung eines Firmenspurts ein Massensturz, der durch Reifenschaden Dinales verursacht wurde. Fast das ganze Feld wurde davon betroffen; das Rennen wurde neutralisiert und die Wertung verschoben. Nach einer halben Stunde waren bis auf 3 alle Fahrer wieder fahrbereit. Dewolf mußte ausscheiden; Klaß fährt als Ersatzmann weiter. Der zunächst noch allein fahrende Kempen nahm an jedem zweiten Spurt teil und konnte vier Siege herausfahren. Nach der um 11.30 Uhr abends vorgenommenen Wertung ergab sich folgendes Bild:

Rieger-Junge 60 Punkte,
Duray-Standaert 50 Punkte.

Das ganze Feld liegt eine Runde zurück, das Paar Bauer-Schuler sogar 2.

Stillegungsgefahr in der Eisenindustrie?

S. Berlin, 4. Febr. Die Stillegungsgefahr für die gesamte deutsche Eisenindustrie hat sich gesteigert. Es fanden Beratungen statt zwischen den Industriellen verschiedener Bezirke über Maßnahmen gegen die Sabotage des für die gesamte mitteldeutsche Industrie verbindlich erklärten Schiedsspruchs durch die mitteldeutsche Arbeiterschaft. Seit gestern finden Vorbereitungen für die Stillegung sämtlicher Werke zum 1. März statt, auch im Westen und Norden. Eine Urabstimmung der in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallarbeiter beschäftigten Werkzeugmacher wurde beendet. In dieser Abstimmung wurde die zum Streik notwendige Zweidrittel-Mehrheit überschritten. Heute wollen die Funktionäre den Streikbeginn festsetzen. Die Zahl der Werkzeugmacher in Berlin beläuft sich auf etwa 5000. Es ist sehr leicht möglich, daß sich bei einem Streik der Werkzeugmacher auch für die übrige Metallindustrie Berlins Folgen ergeben.

Sitzung des Reichskabinetts

✱ Berlin, 4. Febr. Das Reichskabinett hielt gestern eine Sitzung ab, in der laufende Angelegenheiten zur Sprache kamen.

Der Afghanenkönig Ende Februar in Berlin

✱ Berlin, 4. Febr. Wie wir hören, wird der König von Afghanistan, Aman Ullah Khan, voraussichtlich am 21. oder 22. Februar in Berlin eintreffen. Der König wird im Prinz-Albrecht-Palais Wohnung nehmen; er wird voraussichtlich 8 bis 10 Tage in Berlin sich aufhalten und hiernach nach Moskau reisen.

21 Staaten machen Vorbehalte

S. Genf, 4. Febr. Von 25 Staaten, die bislang das Abkommen zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote unterzeichneten, haben 21 Vorbehalte gemacht.

Sieg des jugoslawischen Kabinetts

(-) Belgrad, 4. Februar. Die Regierung hat in der gestrigen Sitzung der Skupschtina, die sich durch große Tumulte auszeichnete, insofern über die bäuerlich-demokratische Koalition einen Sieg errungen, als der § 1 der Steuervorlage mit 185 Stimmen Mehrheit (also 20 über absolute Mehrheit) angenommen wurde.

Kämpfe in Mexiko: 45 Tote

⇨ Mexiko, 4. Febr. Aus Guadalajara wird ein Kampf zwischen Bundestruppen und Aufständischen gemeldet. Diese verloren 45 Tote, darunter ein Priester.

Nachgeben der Effektenbörse

„" Berlin, 4. Februar. (Eigenbericht). Die Effektenkurse gaben gestern erheblich nach, da einmal Ausführungen von Geheimrat Duisberg in Solingen und verschiedene Streikbewegungen wieder zu Vorsicht mahnten, sodann die Freigabefrage nach dem vorgestern hervorgetretenen Optimismus weniger günstig beurteilt wurde, insbesondere aber die Diskonterhöhung in New York eine starke Verstimmung hervorrief. Die Heraufsetzung der New Yorker Bankrate kam überraschend und veranlaßte die Spekulation schon vorbörslich, sich nach unten zu engagieren. Gleichzeitig lag ein Ultimoausweis der Reichsbank vor, der eine beträchtliche Anspannung zeigte. Die Tendenz war daher ausgesprochen schwach, und zwar nicht nur für die vorgestern gesteigerten Freigabewerte, sondern auch für alle anderen Märkte. Im allgemeinen betrugen die Kursverluste 3—5 Prozent. Die schweren Terminaktien gaben jedoch zum Teil bis 10 Prozent nach.

Reichseinnahmen und Ausgaben

„" Berlin, 4. Febr. (Eigenber.) Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April bis Dezember des Rechnungsjahres 1927 (Beträge in Millionen Reichsmark). Danach betrugen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen bei einem Gesamtsoll von 8733,5 insgesamt im Dezember 608,7 (von April bis Dezember 6640,2).

Diskonterhöhung in New York

⇨ New York, 4. Febr. (Eigenber.) Federal Reserve Bank of New York hat den Rediskontsatz von 3½ auf 4 Prozent erhöht. Die Ermäßigung von 4 auf 3½ Prozent war am 5. August vorigen Jahres erfolgt.

Handel und Wirtschaft

Keine Frankfurter Messe mehr!

(Eigener Informationsdienst)

„" Frankfurt a. M., 4. Febr. Der Streit um die Erhaltung oder Ablehnung der Frankfurter Messe nimmt schärfere Formen an. Nachdem in einer gemeinsamen Sitzung des wirtschaftspolitischen und des Hauptausschusses der Stadtverordnetenversammlung der Magistrat seine Vorlage zur Bewilligung der Gelder für die Frühjahrsmesse zurückgezogen hatte, stellten in der gestrigen Stadtverordnetensitzung die Fraktionen der Demokraten, der Kommunisten und der Völkischen Anträge, die auf eine Liquidation der Frankfurter Messe hinzielten. Der Magistrat ließ erklären, daß man, bevor man den Aufsichtsrat gehört habe, einen Beschluß nicht fassen könne. Die antragstellenden Parteien drängten aber auf eine Entscheidung. Nachdem es nicht gelungen war, eine Entscheidung herbeizuführen, verließen sämtliche bürgerliche Parteien unter Führung der Demokraten den Sitzungssaal und machten das Parlament dadurch beschlußunfähig. In der Zwischenzeit entstand in der Stadtverordnetenversammlung ein großer Lärm. Die Völkischen riefen u. a.: „Es lebe der Kapitalismus!", die Kommunisten: „Es lebe die Demokratie!" Man kann nach diesen Streitigkeiten annehmen, daß das Schicksal der Internationalen Frankfurter Messe entschieden ist. Es wird sehr wahrscheinlich nicht mehr zur Bewilligung der Frühjahrsmesse kommen.

Die Warschauer Verhandlungen in Berlin

„" Berlin, 4. Febr. (Eigenber.) Wie wir erfahren, wird der Leiter der deutschen Handelsdelegation in Warschau, Reichsminister a. D. Hermes, dieser Tage nach Berlin zurückkehren, um die Handelsvertragsbesprechungen in Berlin fortzusetzen, da die Behandlung eines bestimmten Fragenkomplexes dies aus technischen Gründen zweckmäßig erscheinen läßt. Der vorübergehenden Verlegung der Besprechungen nach Berlin kommt keine besondere Bedeutung zu. Sie ist bereits in den ersten Besprechungen zwischen Stresemann und Jakowski vereinbart gewesen.

Berliner Börse

Berlin, den 3. Februar 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	56.30	56.12
Goldanleihe	00.00	00.000
Neub. R.-Anl.	16.90	16.12
½ D. Reichsanl	87.50	87.50
½ D. Reichsanl	00.000	00.00
½ D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
½ Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.75	10.80
Schiff.-Aktien		
Hapag	149.37	148.25
Hamburg-Süd	212.00	212.00
Nordd. Lloyd	152.75	151.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	148.50	146.50
Berl. Handelsg.	266.50	266.75
Com. u. Privb.	173.50	174.00
Darmst. u. Nat.	232.00	230.50
Deutsche Bank	164.50	162.50
Diskontoges.	159.75	159.00
Dresdn. Bank	158.75	158.25
Reichsbank	194.00	193.50
Brauereien		
Dortm. Aktien	224.50	215.00
Dortm. Union	257.00	257.00
Mösser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	215.50	216.00
Wicküler Käp.	247.50	250.50

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	151.00	000.00
Adlerwerke	82.00	79.75
Alexanderw.	67.00	67.50
Allg. Elekt.-G.	165.62	164.37
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	111.19	112.00
Balcke Masch.	119.00	119.00
Banning Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw.	95.000	95.00
Basalt A.-G.	94.00	93.50
Bemberg I. P.	429.00	420.25
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	185.00	182.50
Berl. Karlsr. I.	85.75	84.00
Blaswerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	72.50	73.00
Braunk. u. Brik	178.00	175.50
Buderus Eisen	100.50	98.62
Busch Lüdens.	80.00	80.50
Charl. Wasser	129.86	128.00
Chem. Geisenk.	78.50	78.00
Cont. Coutsch.	115.25	113.00
Daimler M.-G.	83.75	81.50
Dessauer Gas	174.50	172.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	132.00	130.00
Dtsch. Kabel	90.87	91.00
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	67.00	64.75
Dtsch. Schacht	105.00	90.000
Dürkoppwerke	72.00	72.00
Dynamit Nobel	127.25	127.00
Eschw. Bergw.	211.00	211.00
Essener Steink.	144.00	141.25
Felten & Guill.	123.00	121.50

Friedrichshall	157.00	157.00
Gaggenauer	39.50	39.25
Gebhard & Co.	130.00	000.00
Geisenk. Bergw	133.50	132.50
Geisenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	264.50	263.00
J. G. Farbind.	262.50	259.37
Girmes	226.50	226.25
Gebr. Gödhardt	129.00	129.50
Goldschmidt	113.87	112.00
Gritzner	130.50	131.00
Hacketh. Draht	89.00	88.00
Hammersen	136.00	135.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	24.75	24.00
Hark. Brückb.	105.00	105.00
Harpen. Bergb.	188.50	185.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	110.50	109.50
Hösch Eisen	140.00	138.50
Hoffm. Stärke	75.37	75.12
Hohenlohe	105.00	105.00
Humb. Masch.	32.50	32.50
Hutschen. Porz.	71.75	71.75
Ilse Bergbau	227.00	220.25
Kahla Porz.	107.50	107.50
Kalker Masch.	21.00	19.87
Karstadt	155.50	155.00
Klöcknerwerke	122.50	119.50
Koch Adler	103.75	103.75
Köln-Neuess. B.	142.25	139.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	57.50	57.50
Körting Gebr.	88.25	86.25
Kronprinz Met.	125.00	125.00
Küppersbusch	186.00	187.00
Laurahütte	82.00	80.12
Linke-Hofm.-W.	000.00	00.000
Ludwig Loewe	258.50	254.00
Ludensch. Met.	104.50	104.25
Magirus	50.50	51.00
Mannesm.-Röhr.	149.62	148.75

Mansfeld Akt.	119.50	117.62
Masch. Baum	105.00	105.00
Mot.-Deutz	65.00	62.12
Mülh. Bergw.	127.50	126.00
Oberbedarf	106.50	104.12
Oecking Stahl	30.25	30.00
Orenst. & Kopp	131.12	134.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	100.25	99.750
Phönix Braunk.	96.500	97.50
Reisholz Papier	248.00	246.00
Rhein. Braunk.	235.50	233.50
Rhein. Stahlw.	166.50	163.25
Rh.-W. Kalkw.	131.50	129.50
Rh.-W. Sprengst.	101.50	101.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rheinanh. chem.	54.00	53.50
Riedel	54.00	51.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	96.50	95.87
Sarotti	181.00	181.00
Schuckert El.	181.25	179.25
Siegen-Soling.	47.12	45.25
Siemens Glas	148.75	148.75
Siem. & Halske	284.25	282.50
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	150.00	147.00
Stöhr Kammg.	172.00	170.00
Stolberger Zink	224.87	220.87
Leonhard Tietz	198.00	198.00
Ver. D. Nickel.	176.00	177.00
V. Glanzst.-Elb.	553.00	544.00
Ver. Stahlw.	103.25	102.75
V. Zyp. u. Wiss.	202.00	202.50
Wasserw. Geis.	135.00	135.25
Westf. Draht fl.	84.50	84.50
W. Els. a. Draht	00.000	00.000
Westf. Kupfer	83.00	82.00
Wick.-P.-Zem.	146.25	150.00
Witt. Gußstahl	58.5	6 050
Zellstoff-Verein	152.00	153.50
Zellstoff-Wald.	252.25	246.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 3. Februar 19

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	für pari
Holland	100 Gulden	168.67	169.01	00.0
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.310	58.430	00.0
Norwegen	100 Kronen	111.33	111.55	00.0
Dänemark	100 Kronen	112.12	112.34	00.0
Schweden	100 Kronen	112.49	112.71	00.0
Italien	100 Lire	22.165	22.205	00.0
England	1 Pfd. Sterl.	20.399	20.439	00.0
Amerika	1 Dollar	4.190.0	4.198.0	00.0
Frankreich	100 Frank	16.450	16.490	00.0
Schweiz	100 Frank	80.565	80.725	00.0
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.000	59.120	00.0
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.417	12.437	000

✱

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 3. Februar 19

1000 kg ab Stat.		100 kg. ab Stat.	
Weizen märk.	226—229	Futtererbsen	21.00—22.0
Roggen märk.	228—232	Peluschken	20.00—21.0
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.00—21.0
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—23.0
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.5
Hafer märk.	200—211	Lupinen gelbe	15.50—16.0
Mais ab Berlin	213—215	Seradella, alte	00.00—00.0
100 kg. ab Stat.		Seradella, neue	21.00—25.0
Weizenmehl	28.75—33.00	Rapskuchen	19.90—20.0
Weizenkleie	15.25—15.30	Leinkuchen	22.00—22.5
Roggenmehl	29.75—33.00	Trockenschnitz.	12.90—13.0
Roggenkleie	15.25—15.30	Zuckerschnitzel	00.00—00.0
Rapsmehl	345—350	Torfmelasse	00.00—00.0
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffelflock.	24.00—24.0
Viktoriaerbsen	48.00—55.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.0
		Kartoffeln gelb	00.00—00.0
		Kartoffeln rote	00.00—00.0

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 4. Febr. 15—17,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für Schulkreis Hörde 1. — 19,30—22,30 Uhr. Preise 1. „Königskinder".

Sonntag, 5. Febr. 15—17 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege. — 19,30 bis gegen 23 Uhr. Preise 1. „Der Rosenkavalier".

Montag, 6. Febr. 20 bis gegen 22 Uhr. Symphonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben. Solistin: Marianne Moerner. Programm: Variationen über ein Rokokothema*), Haas; Altklassische Gesänge für Sopran mit Orchester, Händel, Joh. Christ, Bach, A. Marcello; 2. Symphonie in C-Dur*), Schumann. — *) Zum ersten Male in Dortmund.

Dienstag, 7. Febr. 19,30—21,30 Uhr. Vormiete C 22. Preise 2. „Jan, der Wunderbare". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 8. Febr. 15—17,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für Schulkreis Hörde 1. — 19,30 bis gegen 23 Uhr. Vormiete B 22. Preise 1. „Der Rosenkavalier". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 9. Febr. 19,30—21,30 Uhr. Vormiete C 20. Preise 2. „Jan, der Wunderbare". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 10. Febr. 20 bis gegen 23 Uhr. Preise 1. „Die weiße Dame". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 10.) Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 11. Febr. 15—17,30 Uhr. Preise 3. Zum letzten Male! „Aschenbrödel". — 20 bis nach 23 Uhr. Preise 1. „Aida". (Zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.) Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 12. Febr. 19,30 bis gegen 23 Uhr. Preise 1. Zum ersten Male! In neuer Inszenierung und Ausstattung. „Samson und Dalila". Große Oper mit Ballett in 3 Akten und 4 Bildern von Ferdinand Lemaire. Musik von C. Saint-Saens. Musikalische Leitung: Bruno Zilzer. In Szene gesetzt von Theo Störich. Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwaltheater.

Samstag, 4. Febr. 20—22 Uhr. Preise 3. „Meisterboxer".

Sonntag, 5. Febr. 15,30—18,30 Uhr. „Die Zirkusprinzessin". — 20—22 Uhr. Preise 3. „Meisterboxer".

Montag, 6. Febr. 20—22 Uhr. Preise 3. „Meisterboxer".

Dienstag, 7. Febr. 20—22,30 Uhr. Preise 2. „La Traviata". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 2.) Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 8. Febr. 20—22 Uhr. Preise 3. „Meisterboxer". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 9. Febr. 20—23,15 Uhr. Operettenpreise. „Paganini". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 1.) Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 10. Febr. 20—23,15 Uhr. Operettenpreise. „Paganini". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 11. Febr. 20—23 Uhr. Operettenpreise. „Jugend im Mai". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 12. Febr. Vorm. 11—13 Uhr. Volkstümliches Symphonie-Konzert. — 15,30—18,30 Uhr. Operettenpreise. „Paganini". — 20—22 Uhr. Preise 3. „Meisterboxer". Vorverkauf ab Donnerstag.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 3. Februar 1928.

Gewerbeübertretung. Der Reisende August Voßler aus Dortmund, Robertstraße 55, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 80 RM, evtl. 10 Tagen Haft erhalten, weil er zu Lünen, in nicht rechtsverjährter Zeit, außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person Waren, nämlich elektromedizinische Apparate feilgehalten hatte, ohne den hierzu erforderlichen Gewerbeschein eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt, indem er geltend machte, die Apparate nur vorgeführt und danach Bestellungen entgegengenommen zu haben. Im heutigen Termin nahm der Angeklagte seinen Einspruch zurück. Es bleibt also bei der vorher genannten Strafe.

Begünstigung und Hehlerei. 1. Der Invalide Andreas E. aus Lünen, Düppelstraße 10, 2. die Ehefrau Invalide Andreas E., Babette geb. B. aus Lünen, Düppelstraße 10, waren angeklagt, zu Lünen im September 1927: 1. Ehefrau E. die noch strafunmündigen Josef Overmann und Ernst Heckel zu den von diesen im September 1927 begangenen Kohlendiebstählen durch Ueberredung vorsätzlich bestimmt zu haben, 2. Andreas E. den noch strafunmündigen Josef Overmann und Ernst Heckel nach Begehung eines Kohlendiebstahls wissentlich Beistand geleistet zu haben, um ihnen die Vorteile des Vergehens zu sichern und zwar seines Vorteils wegen. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen, werden aber durch die Beweisaufnahme überführt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurde die Angeklagte Ehefrau E. wegen Anstiftung zum Diebstahl in 2 Fällen anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Tagen zu einer Geldstrafe von 30 RM verurteilt. Der Angeklagte Ehemann E. wurde wegen Hehlerei anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 4 Tagen zu einer Geldstrafe von 20 RM verurteilt. Außerdem haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Diebstahl. Der Schießmeister Johann Weckner aus Brambauer, Wilhelmstraße 12, stand unter Anklage, zu Brambauer am 6. November 1927 fremde bewegliche Sachen, nämlich 10 RM der Ehefrau Brand gehörig, dieser in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Da dem Angeklagten eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er heute auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Sachbeschädigung. Der Arbeiter Fritz Gl. aus Lünen, Grenzstraße 15, vorbestraft, der wegen Sachbeschädigung angeklagt war, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 30 RM, evtl. 6 Tagen Haft erhalten. Gegen den Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin erschien der Angeklagte jedoch nicht. Es wurde daher der Einspruch gegen den Strafbefehl auf seine Kosten verworfen. Es bleibt bei der durch Strafbefehl festgesetzten Strafe.

Diebstahl. 1. Der Hilfsarbeiter Gustav B. aus Lünen, Münsterstraße 81, 2. der Fließenleger Johann M. aus Selm, Grüner Weg 26, standen unter Anklage, zu Lünen im Juli oder Aug. 1927 a) B. 1 Anzug, 1 Hose, 2 Hemden, 4 Taschentücher, 1 Unterhose, 2 Paar Strümpfe u. 1 schwarze Joppe, b) M. 2 Joppen und 1 Hemd, dem Wilhelm Caspers gehörig, dem Eigentümer in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Die Angeklagten geben heute beide die Tat zu und werden wegen Diebstahls anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Tagen ein jeder zu einer Geldstrafe von 30 RM verurteilt. Außerdem haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Privatklagesache des Invaliden Karl Leidecker in Derne, Preußenstraße 106, als gesetzlicher Vertreter seiner minderjährigen Tochter Elli Leidecker, gegen die Fabrikarbeiterin Luise Lawrenz wegen Beleidigung wurde die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 50 RM, ersatzweise zu 5 Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

In der Privatklagesache des Möbelhändlers Heinrich M. aus Lünen-Süd, Jägerstraße 42, gegen den Wirt Otto G. in Lünen-Süd, Jägerstraße 38, wegen Beleidigung kam es zu einem Vergleich.

In der Privatklagesache der Hilfsarbeiterin Luise Wenzlik in Brambauer, Konradstraße 8, gegen die Ehefrau Schreiner Gustav Knop in Brambauer, Sudbergstraße 35, wegen Beleidigung kam es ebenfalls zwischen den Parteien zu einem Vergleich.

In der Strafsache gegen: 1. den Jockey Emil Tonk aus Gelsenkirchen, vorbestraft, zur Zeit in anderer Sache in Haft, 2. die berufslose Franziska Schmidt aus Gelsenkirchen, wegen Betruges wurde das Verfahren eingestellt, da die Angeklagten bereits in dieser Sache von dem Schöffengericht Münster abgeurteilt sind.

Bauhandwerker, Volontäre etc.
erhalten gute technische Ausbildung im
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.
Staatskommissare **Technikum Lage** Bauor. frei, (LIPPE)

Auto-Fahrten
werden bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt. — Elegante Limousine.
Fernsprecher Nr. 207
Ernst Wöstenhöfer, Langestraße 67

m zu werben und meiner Kundschaft esondere Vorteile zu bieten, gebe vom 5. Januar bis 15. Februar zu jedem Dtzd. ostkarten von 9.- Mark an eine 18x24 Vergrößerung gratis.
Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.
Atelier „Heta", Langestr. 79

Sächsische **Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39**
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Friedrich Rothstein
Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27
Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd
empfiehlt
Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm
Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Küchenkohlen, frei Haus, evtl. frei Keller.


(Schutzmarke)
Kein Krampf, keine Lähme,
Steifbeinigkeit mehr! M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Ottosan" ist das beste Vorbeugungsmittel! Besonders stark vitaminhaltig!
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 541
Zu haben in Lünen bei: Fritz Stiepelmann, Viktoria-Drogerie.



vom 1. Februar bis 8. Februar
Tansation!
Die guten Rainbarth-Qualitäten zu niedrig. Preisen
„das macht's!"
H. Steinberg & Co.
Lünen
Das Haus der guten Qualitäten



So oft Sie nach Hamm kommen
versäumen Sie nie,
meine **ständige Ausstellung**
zu besichtigen.
Die reiche Auswahl in Möbeln, Teppichen, Gardinen wird Sie stets überraschen.
Die Preise sind niedrig!
Möbelhaus Herlitz, Hamm
Lieferung überallhin frei Haus durch meine Autos


Fastnachts-Artikel
in großer Auswahl
Bongers' Buchhandlung, Lünen

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Sonntag, den 5. Februar, abends 19½—23 Uhr. Preise 1
Der Rosenkavalier
Montag, den 6. Februar, abends 20—22 Uhr.
Symphonie-Konzert
Burgwaltheater
Sonntag, den 5. Februar, nachm. 15½—18½ Uhr.
Die Zirkusprinzessin
abends 20—22 Uhr. Preise 3.
Meisterboxer
Montag, den 6. Februar, abends 20—22 Uhr. Preise 3.
Meisterboxer

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Lehrmädchen
aus ordentlicher Familie mit gutem Schulzeugnis zum 1. April gesucht. 1217
Ernst Kirchbrücher.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension an ordl. Mann zu vermieten.
Daselbst auch ein
Herrenfahrrad
zu verkaufen. 0379
Näh. i. d. Geschäfsst. ds. Ztg.

Versuchen Sie mit nur 4 Pfund den echten, gesunden 0320
Tilsiter Käse
3.20 Mark frei Haus. Sie bleiben Dauerabnehmer.
Otto Siewers, Niendorf (Kreis Pinneberg)

Hypotheken-Gelder
für Wohn- und Geschäftshäuser, sowie Güter und größere Landwirtschaften sofort durch 41
Max Weber, Bankkommissionsgeschäft, Dortmund, Helle 17, Fernsprecher 2827.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28


Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung bei Heiserkeit. 1109
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen. Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
zu haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Hch. Gelliuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll, in Cappenberg bei: Ferd. Greer Nachf. Frz. Gottschalk und wo Plakate sichtbar



mung aus, als er die Nerven seines linken Armes in der Nähe des Ellbogens lostrennte, um gewisse Reaktionen am eignen Leib zu beobachten. Vor anderthalb Jahren machten sich die ersten Anzeichen einer Erkrankung bemerkbar, und der Arzt zog sich daraufhin von seiner Praxis und von allen seinen Ehrenämtern zurück, um in seinem Landhaus in der Nähe von Dorchester zu leben. Die Erkrankung, die er sich zugezogen hat, ist eine Art von schleichender Nervenlähmung. Seine Beine versagen ihm mehr und mehr den Dienst, so daß er nur noch ausfahren kann. Seine Finger sind bereits gelähmt, so daß er nicht mehr schreiben kann. Mit Hilfe seiner Frau, der er seine Briefe diktiert, kann er indessen den schriftlichen Verkehr mit Männern der Wissenschaft aufrechterhalten. Das Leiden ist unheilbar, wenn auch nicht unmittelbar lebensgefährlich. Ein junger Spezialist, einer der vielen Schüler des alten Arztes, stattet dem Lehrer von London aus häufig Besuche ab und unterhält sich mit ihm über die Behandlung der Krankheit und die Beobachtung ihrer Symptome. Die Kollegen des Arztes sind davon überzeugt, daß die Krankheit sich als Nachwirkung jenes gefährlichen Experiments eingestellt hat, das Sir Henry Head vor zwanzig Jahren an sich vornahm.

Tages-Sprüche.

Das Versprechen, das du dir selbst gibst, sei dir heiliger, als jedes andere. Betrachte es immer als Ehrenschuld, die du an deine Natur zu zahlen hast! Hebbel.

Die Tugend der Beharrlichkeit ist kein Eigensinn, aber sie wird sehr oft mit Eigensinn verwechselt. A. v. Kotzebue.

Lern von der Erde, die du bauest, die Geduld; der Pflug zerreißt ihr Herz, und sie vergilts mit Huld. Rückert.

Sag, o Weiser, wodurch du zu solchem Wissen gelangtest! — Dadurch, daß ich mich nie, andere zu fragen geschämt. Herder.

Hoffe wenig und wirke viel, das ist der kürzeste Weg zum Ziel. Eckstein.

Man muß einen Fehler mit Anmut rügen und mit Würde bekennen. Schiller.

Geschichtliches.

Die älteste Nationalversammlung des Mittelalters.

Spanien hat das Verdienst, schon früh mit der Organisation der Gemeinden begonnen zu haben, die dem König so vorteilhaft war. Außerdem führte es weit eher als andere europäische Staaten die glückliche Neuerung der Repräsentativverfassung ein, welche die Befreiung der Völker zu verkünden schien. Die Annalen der englischen Geschichte zeigen die erste Spur des Erscheinens der Volksrepräsentanten bei Nationalversammlungen erst unter Heinrich III. im Jahre 1223. In Deutschland kannte man sie vor dem Jahre 1293 nicht, und in Frankreich trat sie zur Zeit Philipps des Schönen im Jahre 1303 ins Leben, oder, wenn man dem Chronisten Pater Daniel glauben will, gar erst im Jahre 1335, als König Johann, dessen Staaten sich fast ganz in den Händen der Engländer befanden, seine Reichsstände nach Paris berief. In Spanien dagegen besaßen schon vor Anbeginn des 12. Jahrhunderts alle Städte und Dörfer, Hauptorte der Distrikte, selbst alle Dorfgemeinden in Gemäßheit ihrer Stiftungsurkunden das Recht, in den Cortesversammlungen zu stimmen, und die Abgeordneten vom Lande und den Städten erschienen in den Jahren 1188 und 1189 auch tatsächlich sowohl in den Cortesversammlungen von Leon als auch in denen von Kastilien. Sie wurden berufen, um den bei der Verheiratung der Prinzessin Berengaria an den Prinzen Konrad, Sohn des Kaisers Friedrich, abzuschließenden Eheverträgen ihre Zustimmung zu geben.

Bierverbrauch in früheren Zeiten. Was in alten Zeiten bei Festen und Hochzeiten getrunken wurde, davon geben alte Chroniken ausführliche Nachricht. Den Verbrauch an Wein übergehend sei hier an den des Bieres gedacht. So brauchte Wilhelm von Rosenberg bei seiner Hochzeit mit der Prinzessin Anna Marie von Baden zu Krumlow 903 große Faß Weizen- und Gerstenbier. Bei der Vermählung des Prinzen Wilhelm von Oranien mit der Tochter des Kurfürsten Moritz von Sachsen, Anna, waren über 6500 Gäste in Dresden, und man trank außer 6300 Eimern Wein noch 1600 Lagerfaß Bier. Bei Ausrichtung einer gräflichen Kindtaufe, 1591, von der nicht mehr als üblich Aufhebens gemacht wurde, wurden 20 Fuder Bier getrunken. Die größte Trinkerei aber fand statt, als Graf Günther von Schwarzburg mit Anna, der Tochter des Grafen von Delmenhorst, 1560 in Arnstadt Hochzeit hielt. Neben den verschiedenen Weinen gingen im Keller auf: 12 Lagerfaß Broihan, 24 Tonnen Hamburger und 12 Fässer Einbecker Bier, 12 Fässer Braunschweiger Mumme, 6 Fässer Gose, 16 Fässer Mündener, 12 Fässer Neustädter, 30 Fässer Cellesches Bier, 10 Lagerfaß Arnstädter Weizenbier, 10 Fässer englisches Bier, 100 Fässer Speisebier, die Salbei-, Wermut- und anderen Biere nicht gerechnet. Die Wagenknechte und das übrige Gesinde erhielten neben 1010 Eimern Landwein noch 120 Lagerfaß Bier.

Allerlei.

Der abergläubische Churchill. Der englische Schatzkanzler Winston Churchill hat vor kurzem bei einer öffentlichen Rede durch eine wahrscheinlich unwillkürliche Geste verraten, daß er ein abergläubischer Mensch ist. Während er sich in einer Ansprache über die finanzielle Lage äußerte, faßte er sein Urteil, wie folgt zusammen: „Ich wünsche nicht den Propheten zu spielen, aber ich glaube doch, Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß wir günstige Aussichten auf bessere Zeiten haben.“ Bei diesem Satz unterbrach Churchill seine Rede und klopfte dreimal mit dem Finger auf das hölzerne Rednerpult, eine bekannte Aeußerung des Aberglaubens, durch die man Unglück fernzuhalten hofft. Man hat seitdem in England weiter nachgeforscht und festgestellt, daß Churchill auch in seinen persönlichen Lebensgewohnheiten abergläubisch ist. Er läßt auf allen in seinem Besitz befindlichen Gegenständen, die die Zahl 13 tragen, die Ziffern ändern. Auch sorgt er dafür, daß an einer Tafel, an der er sich niederläßt, niemals 13 Leute sitzen.

Erbschaftsschwindel. Ein raffinierter Erbschaftsschwindel hat in den letzten Tagen vor dem italienischen Gericht seinen Abschluß gefunden und beschäftigt gegenwärtig ein französisches Zivilgericht. Im November 1923 heiratete die 30jährige Französin Meunier, eine Fabrikangestellte, den 60jährigen Fabrikanten Tavenart, einen mehrfachen Millionär. Als der Ehemann bereits zwei Monate später starb, wurde das Vermögen von den Nachkommen aus einer früheren Ehe des Fabrikanten in Anspruch genommen. Die junge Witwe erklärte aber, sie fühle sich Mutter und legte im Namen ihres künftigen Kindes ihre Hand auf die Erbschaft. Sie reiste dann mit ihrer italienischen Dienerin nach Italien, kam ein Jahr später wieder zurück und legte Dokumente vor, aus denen hervorging, daß sie im Juli 1924 in Novaro Mutter geworden war, ihr Kind aber ein paar Stunden nach der Geburt wieder verloren hatte. Auf Grund der Dokumente wurden der Witwe wiederholt größere Summen ausgezahlt. Inzwischen hatten aber die italienischen Behörden entdeckt, daß die Frau in Novaro mit dem neugeborenen Kinde einer andern Frau einen großen Schwindel veranstaltet hatte. Sie war ebenso wie die Dienerin in Abwesenheit zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden, während zwei Hebammen des Orts wegen Beihilfe für sieben und vier Jahre ins Gefängnis wandern mußten. Die wirklichen Erben haben nunmehr einen Prozeß angestrengt, um das Vermögen zurückzugewinnen.

Ein 13jähriger Banknotenfälscher. Ein jugendlicher Banknotenfälscher ist in der englischen Stadt Glasgow in der Gestalt eines 13jährigen Knaben gerichtlich verfolgt worden. Er hatte zwei Zehnschillingnoten angefertigt und für je zehn Pfennig an zwei Kameraden verkauft. Der Junge hat offenbar eine gefährliche Begabung für Notenfälschungen. Während der Gerichtsverhandlung gab man ihm Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu beweisen. Er zeichnete auf einem Blatt Papier aus dem Gedächtnis mit einem Bleistift ein vollkommen getreues Abbild einer Pfundnote. Bei einem Vergleich mit einer echten Note ergab sich lediglich in bezug auf die Größe eine ganz geringfügige Abweichung, alles andere stimmte vollkommen überein. Der Junge erhielt einjährige Bewährungsfrist und wurde ermahnt, sein Zeichentalent bessern Aufgaben zu widmen.

Eine Trauung im Löwenkäfig. Wahrlich, sich im Löwenkäfig, in Gegenwart von 8 Bestien trauen zu lassen, dazu gehört schon ein gewisser Mut. Der Fall ereignete sich in Paris: Der Sohn eines Zirkusdirektors ehelichte die Dompteuse der Löwen- und Tigergruppe. Leider war kein Pfarrer zu finden, der sich bereit erklärte, das Paar im Käfig zu trauen, wenn er selbst mit hinein müßte in den Käfig. Also beließ man es dabei, daß der Geistliche vor dem Gitter, das Brautpaar indes aber hinter dem Gitter des Käfigs weilte. Die Zeremonie vollzog sich während einer Abendvorstellung, also in breitester Oeffentlichkeit. Schon die standesamtliche Trauung am Vormittage war eine Sensation für die Pariser, denn eine Kavalkade Cowboys begleitete, hoch zu Roß, das Paar zum Standesamt.

Mehr kann man nicht verlieren. Die Polizei in Warschau hielt in voriger Woche nachts, bei 10 Grad Kälte, einen völlig entkleideten jungen Mann an, der eilig nach Hause wollte. Auf dem Polizeidienst gab er an, man habe ihm beim Kartenspiel alles genommen: Rock, Hose, kurz auch das Hemd. Er müsse schnell das Geld daheim besorgen, sonst würde er seine Sachen nicht zurück erhalten.

Jubiläum eines Riesenwarenhauses. Das weltbekannte Warenhaus Marschall Field u. Co. in Chikago feierte kürzlich sein 75jähriges Jubiläum. Die Firma beschäftigt in ihrer Chikagoer Hauptniederlassung sowie in ihren Filialen und Fabriken zurzeit mehr als 20 000 Angestellte und Arbeiter; die einstige Höchstziffer betrug 27 000.

Erziehungswesen.

Eine allzu lebhafte Phantasie. Der Hang zum Uebertreiben ist leider oft gerade eine Eigentümlichkeit sonst ganz gut veranlagter Kinder. Läßt man diesem Hang ungehindert freie Bahn, so wachsen unleidliche Renommisten heran, die überall da im Leben versagen, wo es sich um ernste, zurverlässige Arbeit handelt. Lenkt man aber eine lebhafte Phantasie in die rechte Bahn, so können sich künstlerische Anlagen bilden, die wiederum den Fingerzeig für eine künftige Berufswahl abgeben. Maler, Bildhauer usw. bedürfen alle eines gewissen Maßes von Phantasie. Aber em Zuviel ist auch hier vom Uebel, wie denn in allen Dingen Maß und Ziel gehalten werden muß und die Lehre vom „goldenen Schnitt“ kein lehrer Wahn ist. Darum sollen Eltern nicht über die phantastischen Erzählungen heranwachsenden Kinder lachen, sie aber auch nicht verdammen. Auch in dieser Hinsicht ist Gutes vom Ueblen zu sondern.

Gesundheitspflege.

Die Ueberfüllung des Magens und das lästige Gefühl der Völle läßt sich vermeiden, wenn aus einer Mahlzeit mehrere gemacht werden. Man esse also öfters, aber weniger auf einmal. Auf diese Weise wird der Hunger ebenfalls gestillt und man vermeidet es, Magen und Darm zu überlasten. Außerdem wird erfahrungsgemäß in kleinen Mengen genossene Speise vom Körper besser ausgenutzt. Erforderlich ist ferner, daß die Nahrungsmittel langsam gegessen und gut gekaut werden.

Praktische Winke.

Seide darf niemals mit sehr heißem Eisen geplättet werden und immer wird es gut sein, reines Seidenpapier über den Stoff zu legen, damit die Farbe keinen Schaden nimmt.

Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

XIX.

Lilian war verstimmt und traurig von Wien abgereist. Daß Monsberg nicht mehr gekommen war — obwohl Franzi ihm geschrieben — denn das hatte diese am letzten Tag ihrer Herrin gestanden —, schien Lilian ein unwiderleglicher Beweis, daß er alle Beziehungen zu ihr abgebrochen habe und es dabei lassen wolle.

An dem heißen Schmerz, der ihr bei dieser Erkenntnis das Herz zusammenpreßte, merkte sie erst, wie sehnsüchtig sie Monsberg erwartet hatte und wie nahe er ihrem Herzen gestanden.

Wenn sie jetzt zurückdachte, begriff sie nicht, wie das möglich gewesen. Hatte sie diesen Mann doch nur zweimal gesprochen und trug trotzdem sein Bild unauslöschlich im Herzen.

Es war lächerlich, beschämend, wahnsinnig. Aber gottlob — nun war es zu Ende! Wozu sie selbst vielleicht nie die Kraft gefunden hätte, das hatte er nun vollbracht.

Es war eine bittere Lehre für Lilians Stolz, aber eben darum würde sie sie nie vergessen.

Und als sie München erreichte, schien ihr Monsberg wirklich eine abgetane Sache, die weit hinter ihr lag.

Ihre erste Liebe! Sie brachte es fertig, bei dem Gedanken daran hell aufzulachen.

Nein, sie wollte nichts mehr mit Liebe zu tun haben — nie mehr im Leben, das war ihr fester Entschluß! Der Kunst allein wollte sie fortan leben!

Und als hätte das Schicksal ihren Schwur vernommen und wollte gleich die Probe darauf machen, so war der erste Mensch, der Lilian in München begrüßte, als sie den Zug verließ, Graf Dieter Wedan, ihr eifrigster Verehrer aus Köln.

Lilian erfuhr, daß er Köln einen Tag später als sie verlassen hatte in der Ueberzeugung, sie sei in München. Dort erfuhr er, daß Ellen Reichart erst am 10. November eintreffen müsse und derzeit wahrscheinlich auf Reisen sei. Wenigstens kannte niemand ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort.

Graf Wedan wußte, daß Fräulein Reichart, bis sie eine eigene Wohnung gefunden habe, in den Vier Jahreszeiten absteigen wolle, denn er selbst hatte ihr dieses Hotel empfohlen.

Er begab sich also dorthin, erfuhr, daß das Gepäck Ellen Reicharts bereits eingetroffen, sie selbst aber noch nicht hier war.

Wedan mietete ein Appartement für sich und wartete. Heute morgen teilte man ihm mit, daß ein Telegramm aus Wien die Ankunft Fräulein Reicharts für heute abend gemeldet habe.

Wedan, ein elegant und vornehm aussehender Mann von etwa 35 Jahren, groß, schlank und dunkelhaarig, erzählte dies alles Lilian, während er sie, Franzi und ihr Handgepäck in seinem Auto nach dem Hotel brachte.

Dort verabschiedete er sich taktvoll in der Halle von ihr.

„Sie werden müde von der Fahrt sein, gnädiges Fräulein, ich wünsche Ihnen also Gutenacht und werde mir erlauben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

Lilian reichte ihm die Hand.

„Gutenacht, Graf, und schönen Dank für all Ihre Liebenswürdigkeit,“ sagte sie mit kühler Freundlichkeit. „Ich hatte wirklich keine Ahnung, daß in dieser fremden Stadt mir der Zufall gleich einen Bekannten entgegenführt!“

Wedan wollte etwas sagen, aber er unterließ es, denn Lilian schritt bereits die Treppe hinan.

Die zwei Zimmer, die sie bestellt hatte, lagen im ersten Stockwerk. Der Zimmerkellner ging voran und öffnete die Türen von Nr. 7 und 8.

„Hier, wenn ich bitten darf. Der Herr Direktor hat die Zimmer selbst ausgewählt und wird sich dann später erlauben, seine Aufwartung zu machen und sich nach etwaigen besonderen Wünschen zu erkundigen.“

Eine tiefe Verbeugung und er zog sich zurück.

Lilian hatte weder ihn noch seine Worte beachtet. Mit großen Augen blickte sie in das hellerleuchtete, luxuriös ausgestattete Gemach, aus dem ihr eine Welle betäubenden Blumenduftes entgegenschlug.

Wohin das Auge sah, erblickte es nur Blumen, weiße, zarte, süß duftende Blumen: Rosen, Orangeblüten, Nelken, Tuberosen, Flieder und Hyazinthen in nie gesehener Fülle und Pracht.

Lilian war starr.

Was sollte das bedeuten?

Unwillkürlich blickte sie sich suchend nach jemand um, der ihr Aufklärung geben würde.

Und da stand auch bereits ein strammer junger Mann, der, sich höflich verbeugend, sich als Herr Kriwitz, den Hoteldirektor, vorstellte.

Lilian nickte.

„Aber nun, bitte, sagen Sie mir nur um Himmelswillen, warum hier in dem Zimmer, das man mir als das meine bezeichnete, solch eine Menge Blumen stehen, Herr Direktor?“

Herr Kriwitz verbeugte sich lächelnd.

„Es geschah im Auftrag des Herrn Grafen Wedan, der dem Hofgärtner befahl, das Gemach in dieser Weise zu dekorieren. Er sagte, er wolle der berühmten Künstlerin dadurch eine Aufmerksamkeit erweisen.“

Lilian warf den Kopf stolz zurück. Die weiße Stirn runzelte sich.

„Das ist sehr freundlich gemeint von dem Herrn Grafen,“ sagte sie mit hochmütiger Kälte, „aber ich kann in keinem Zimmer schlafen, in dem Blumen sind. Bitte, lassen Sie alle Blumen heraus auf den Korridor stellen und die Fenster öffnen. Ich werde inzwischen im anderen Zimmer warten und wenn hier alles in Ordnung gebracht ist, lassen Sie es mir melden. Komm, Franzi!“

Ein vornehm stolzes Neigen des Kopfes und sie verschwand mit Franzi in dem für diese bestimmten Zimmer, die Tür hinter sich zuziehend.

Während draußen Diener eilig die diskret erteilten Befehle des Hoteldirektors vollzogen, saß Lilian drin stumm und apathisch auf einem Stuhl und starrte abwesend vor sich hin.

Franzi, die sie verstohlen beobachtete, wagte endlich das Schweigen zu brechen.

„Fräulein Lilian,“ sagte sie leise, „haben Sie bedacht, daß Ihre Anordnung wegen der Blumen den Herrn Grafen sehr kränken wird?“

„Und wenn — kann ich dafür, wenn er mich durch seine Aufdringlichkeit zu solchen Entschlüssen zwingt?“

„Aufdringlichkeit!! Wie können Sie nur so ungerecht sein, Lilian! Fühlen Sie denn gar nicht, daß nur wahre innige Liebe den Grafen leitet?“

Lilian richtete sich stolz auf.

„Ich brauche keines Mannes Liebe! Meine Kunst erfüllt mich ganz!“

Während sie das aussprach, fühlte Lilian doch, daß es Lüge war, und das Blut stieg ihr ins Gesicht. Aergerlich darüber, schloß sie: „Uebrigens bitte ich mir ein für allemal aus, daß du dich nicht in Dinge mischst, die du weder verstehst, noch die dich etwas angehen!“

Franzi schwieg eingeschüchtert und traurig. Es kam ja selten vor, daß Lilian so schroff die Herrin gegen sie herauskehrte, aber eben darum tat es doppelt weh.

Der Hoteldirektor ließ melden, daß alles geschehen sei, was Fräulein Reichart gewünscht habe und das Zimmer nebenan bezogen werden könne. Ob man nun das Souper servieren dürfe?“

„Aber ich habe doch gar kein Souper bestellt!“ sagte Lilian.

„O, bitte, der Herr Graf haben es so angeordnet.“

In Lilians Augen trat wieder das kalte hochmütige Leuchten von vorhin.

„Dann servieren Sie dem Herrn Grafen das bestellte Souper. Ich wünsche für mich und meine Begleiterin nur Tee und ein paar weiche Eier.“

Ein Neigen des Kopfes verabschiedete den Zimmerkellner, der sich mit tiefen Bücklingen entfernte.

Es war deutlich ersichtlich, daß ihm Lilians Verhalten imponiert hatte.

Schweigend entnahm Lilian ihrer Handtasche, was sie zur Nacht brauchte und legte es auf den Toilettentisch. Schweigend auch trank sie mit Franzi den Tee, der gebracht worden war. Erst als Franzi schüchtern fragte, ob Lilian noch etwas benötige, oder ob sie sich zurückziehen solle, sagte die Sängerin, die Hand um Franzis Schulter legend, weich: „Vergib, daß ich dich vorhin so unfreundlich anfuhr! Ich weiß ja, daß du es gut meinst, du treue Seele, aber sieh, wenn ich nun die Blumen stehen gelassen und das von Wedan bestellte Souper angenommen hätte — was meinst du wohl, daß man von mir gedacht hätte?“

Und als Franzi schwieg, fuhr Lilian ernst fort: „Ich will es dir sagen! Jeder Mensch hier, vom Liftboy angefangen bis zum Hoteldirektor, hätte mich für Graf Wedans Geliebte gehalten und nach ein paar Tagen hätte es ganz München geglaubt. Wäre dir das recht?“

„Natürlich nicht. Aber —“

„Sei versichert, daß es so gekommen wäre!

Dem mußte ich vorbeugen, denn nicht Liebe oder Bewunderung will ich, sondern die Achtung aller anständigen Menschen! Und nun gute Nacht, Franzi!"

Allein geblieben, ging Lilian noch lange in ihrem Zimmer auf und ab, ehe sie sich entschloß, zu Bett zu gehen.

Wedans unerwartete Anwesenheit in München hatte Lilian schon am Bahnhof verstimmt, denn sie sah sofort zahllose, sich daraus ergebende Unannehmlichkeiten voraus.

Warum war er hier? Was wollte er denn von ihr, da sie ihn nie ermutigt hatte, ihr zu huldigen, ihn nie um einen Schatten wärmer behandelt hatte als all die andern Männer, die ihr Aufmerksamkeiten erwiesen.

Sie waren ihr alle, alle gleichgültig gewesen, die Männer, die sich an sie herandrängten, nicht weil ihre Kunst sie begeisterte, sondern weil die Schönheit des jungen Weibes sie anzog.

Verachtet hatte sie sie alle und sich bitter geschämt über Eroberungen dieser Art.

Wie war sie froh gewesen, all das hinter sich zu lassen, als sie Köln verließ! Und nun wollte Graf Wedan das törichte Spiel hier fortsetzen! Nein, das sollte ihm nicht gelingen!

XX.

Lilian war am nächsten Tag sehr zeitig aufgestanden und verließ das Hotel allein zu einer Stunde, in der die meisten Gäste noch schliefen. Franzis Begleitung lehnte sie ab.

In einem wunderbaren Gefühl von Freiheit wanderte sie durch die Straßen der ihr noch fremden Stadt. Sie hatte den Bädeker absichtlich zu Hause gelassen und verließ sich nur auf ihren guten Ortssinn und eventuelle Auskünfte von Passanten.

Im Kaffee Luitpold frühstückte sie und schrieb sich aus Lokalblättern eine Menge Anschriften von möblierten Wohnungen heraus, die sie besichtigen wollte.

Denn die Miete einer Privatwohnung schien Lilian jetzt, wo Wedan hier war, als dringendstes Gebot.

Im Hotel würde er immer wieder Gelegenheit finden, sich in ihre Nähe zu drängen, während sie in einer Privatwohnung sich vor Besuchen jederzeit verleugnen lassen konnte, wie sie es in Köln getan.

Noch im Kaffee orientierte sie sich über die Lage des Opernhauses und die diesem zunächst liegenden Straßen. Dort wollte sie sich zuerst nach einer Wohnung umsehen.

Wie sie aus dem Verzeichnis ersah, waren in der Nähe des Opernhauses mehrere möblierte Wohnungen ausgeschrieben und sie machte sich sogleich daran, diese zu besichtigen.

Drei davon entsprachen ihren Wünschen nicht und die vierte war bereits vergeben, als sie hinkam. Aber das entmutigte Lilian nicht. Sie wanderte mutig weiter, fand München reizend und hochinteressant und bewunderte die herrlichen Gebäude, Denkmäler und Brunnen.

Als es gegen Mittag ging, begann sie sich ermüdet zu fühlen und schlug wieder die Richtung nach der Maximilianstraße ein, etwas kleinlaut, daß sie nun doch, ohne eine Wohnung gefunden zu haben, heimkehren sollte.

Da erblickte sie in einer Seitengasse der Ludwigstraße an einem hübschen kleinen, im Barockstil erbauten Haus, das vorne ein schmales Vorgärtchen besaß, eine ausgehängte Pappetafel, auf der ihr scharfes Auge die Worte „Zu vermieten" entdeckte.

Rasch durchschritt sie das Vorgärtchen, fand die Haustür versperrt, aber auf der daran angebrachten Pappetafel folgende Ankündigung: „Zu vermieten! Nur an feine, solide Partei zwei elegant möblierte Zimmer und ein Kabinett nebst Zubehör. Bitte klingeln!"

„Das wäre ja reizend!" dachte Lilian, die Glocke ziehend. „Gerade, was ich suche — zwei Zimmer, ein Kabinett, dazu ein Haus, das mich beim ersten Blick anheimelt!"

Weiter kam sie nicht mit ihren Gedanken, denn die Haustür tat sich auf und ein grauhaariger Alter, dessen offener redlicher Blick Lilian sogleich sympathisch berührte, fragte nach ihrem Begehr.

„Ich komme wegen der Zimmer, die hier zu vermieten sind. Kann ich sie sehen?"

„Selbstverständlich. Sie liegen im ersten Stock. Darf ich bitten, mir zu folgen?"

Die Zimmer waren hell und freundlich, sehr behaglich mit kostbaren alten Möbeln eingerichtet und in einem derselben stand sogar ein Bösendorferflügel. Das erste Zimmer, als Salon gedacht, war in moosgrüner Farbe gehalten mit Seidentapeten, Samtvorhängen, Venezianerspiegeln und Samtsesseln sowie kostbaren Ziergegenständen.

Das zweite Gemach, ein Schlafzimmer, war ganz in hellblau gehalten. Hellblaue Tapeten mit zartem Rosenmuster, ebensolche Seidenvorhänge, ein Himmelbett, auf goldenen Löwenpranken ruhend, Bilder von Watteau und silberumrahmte Spiegel.

Außer den zwei Zimmern, die einer Fürstin würdig gewesen wären, gab es noch ein zwar einfaches, aber doch auch sehr hübsch ausgestattetes Kabinett mit Gartenaussicht und eine kleine weißlackierte Küche mit Gasherd. Alles unter einem Verschluß.

Lilian war entzückt und sofort entschlossen, die Wohnung zu mieten, was immer sie kosten würde.

Sie fragte nach dem Preis und fand ihn für das Gebotene durchaus nicht übermäßig, so daß sie sogleich abschloß.

„Wer wohnt sonst noch im Hause?" fragte sie dann den alten Mann, der sich als Hausverwalter Adam vorstellte.

„Niemand, außer mir und meiner Frau," antwortete Adam. „Das Haus ist Eigentum der gräflichen Familie Rosen, von der nur mehr der alte Herr Graf am Leben ist. Seit den Umsturztagen hat er München verlassen und sich auf sein Jagdschloß bei Partenkirchen zurückgezogen, wo er vorläufig auch bleiben will. Die Gemächer der Herrschaft — dazu rechne ich auch die der verstorbenen Frau Gräfin, halte ich instand. Sie nehmen den größten Teil des ersten Stockwerks und des Parterres in Anspruch. Diese Zimmer hier bewohnte früher zeitweilig die nun auch schon verstorbene Schwester der Frau Gräfin mit ihrer Jungfer. Nun hat der Herr Graf angeordnet, daß sie vermietet werden sollen, um durch die Miete einen Teil der Erhaltungskosten des Hauses zu decken."

„So werde ich mit meiner Dienerin und Ihnen beiden ganz allein im Hause wohnen! Das ist mir lieb, denn ich schätze Ruhe und Ungestörtheit sehr hoch. Auch daß das Haustor verschlossen gehalten wird, ist mir angenehm, es ist beruhigend für zwei alleinstehende Frauen."

„Die Dame ist nicht verheiratet?" fragte Adam, der gar zu gerne gewußt hätte, an wen er die Wohnung, die bisher allen zu teuer gewesen war, vermietet habe.

Und Lilian, die seine Gedanken erriet, schüttelte lächelnd den schönen Kopf.

„Nein, ich bin nicht verheiratet. Ich heiße Lilian Hartlieb und bin Opernsängerin. Mein Künstlername ist Ellen Reichart. Aber Sie brauchen nicht zu fürchten, daß nun durch mich Unruhe in dies stille Haus kommt, lieber Adam, denn ich werde ganz zurückgezogen leben, da ich am glücklichsten bin ohne Menschen."

Sie drückte dem Alten eine Geldnote in die Hand. „Auf gute Nachbarschaft, Herr Adam, und nun sagen Sie mir noch, wann ich einziehen kann."

„Sobald Sie es wünschen, gnädiges Fräulein! Die Zimmer sind in Ordnung, wenn es Ihnen also beliebt, noch heute einzuziehen, so steht dem nichts im Wege."

„Sehr gut! Also sagen wir heute abend! Ich bin in den „Vier Jahreszeiten" abgestiegen und werde das Gepäck nachmittags hierher schaffen lassen. Auf Wiedersehen, Herr Adam."

Lilian war ganz glücklich, nun doch noch eine Wohnung gefunden zu haben und dazu noch eine so überaus hübsche, behagliche.

Nachdem sie das Haus verlassen hatte, sah sie sich noch ein wenig in der Nachbarschaft um, weil sie beabsichtigte, wenigstens mittags auswärts zu essen. Franzi war alt und hatte genug anderes zu tun, sie sollte nicht auch noch mit Kochen geplagt werden.

Lilian entdeckte eine Reihe von Gasthäusern, die ihren Ansprüchen auf ein bescheidenes Mittagessen gewiß entsprechen würden, und winkte dann ein Auto heran, um nach dem Hotel zurückzukehren.

Sie war in bester Laune und brannte darauf, Franzi die große Neuigkeit zu erzählen.

Aber ihr fröhliches Gesicht wurde sofort ernst und unnahbar, als sie, die Halle betretend, sich Wedan gegenüber sah, der dort auf sie gewartet hatte.

Er begrüßte sie mit einer Miene, die zugleich glücklich, kleinlaut und gekränkt war.

„Warum haben Sie mir nicht erlaubt, Sie zu begleiten, gnädiges Fräulein, bei Ihrem ersten Spaziergang in München?" fragte er mit leisem Vorwurf.

„Weil ich erstens allein auf Entdeckungen ausgehen und zweitens so rasch als möglich eine Wohnung für mich suchen wollte."

„Sind Sie nicht zufrieden in den „Vier Jahreszeiten"?"

„O doch. Aber ich war nie gern in Hotels, mögen sie noch so erstklassig sein."

Sein Blick suchte traurig den ihren.

„Ich habe mir Mühe gegeben, es Ihnen gestern gleich beim Eintritt ein bißchen heimisch zu machen, aber Sie waren so grausam, alles abzulehnen — es hat mir sehr weh getan, daß Sie eine kleine Aufmerksamkeit von mir so schroff von sich wiesen!"

Lilian hatte die Absicht gehabt, sogleich auf ihr Zimmer zu gehen. Jetzt bei den Worten Wedans blieb sie stehen, warf einen suchenden Blick um sich und schritt, Wedan mit den Augen auffordernd, ihr zu folgen, einer Ecke der Halle zu, wo zwischen Blattpflanzengruppen und Glaswänden ein einzelner Tisch mit Klubsesseln stand.

„Wollen Sie mir fünf Minuten Zeit opfern, Graf Wedan," sagte sie dabei, „damit wir uns über gewisse Punkte klar aussprechen?"

Er verbeugte sich schweigend und folgte ihr. Am Tisch angelangt, nahm Lilian in einem Klubsessel Platz und forderte auch Wedan auf, sich zu setzen.

„Verzeihen Sie, lieber Graf," nahm sie dann das Wort, „wenn ich gestern abend Ihre Blumen aus meinem Zimmer entfernen ließ und das von Ihnen bestellte Souper ablehnte. Sie nennen es eine Kleinigkeit, aber in Wahrheit war das keine Aufmerksamkeit, wie Sie es nennen, sondern weit mehr, als ich einem Bekannten je gestatten kann, mir zu geben. Die Blumen — in dieser Fülle und zu dieser Jahreszeit — kosten ein Vermögen —"

„Bah, das spielt für mich doch keine Rolle!"

„Desto mehr aber für mich! Mir so wertvolle Geschenke zu machen und ein Souper für mich zu bezahlen, hätte höchstens ein Bruder oder Gatte das Recht — in jedem andern Fall wäre es nur geeignet, mich zu kompromittieren. Und darum mußte ich selbstverständlich beides ablehnen. Mißverstehen Sie mich nicht, Graf! Ich weiß ja, daß die beste Absicht Sie leitete, aber Sie haben dabei ein wenig vergessen, wie andere das beurteilen könnten!"

„Ich dachte nicht, daß eine Künstlerin, die so hoch steht, wie Sie, der Auffassung kleinlicher Alltagsmenschen Beachtung schenkt!"

In Lilians Augen flammte es auf.

„Dann haben Sie geirrt! Künstlerin bin ich nur im Beruf! In meinem Privatleben aber bin ich ein Weib, dessen höchster Besitz seine Ehre ist. Niemand hat das Recht, auch nur den leisesten Schatten darauf zu werfen, so reich und angesehen er auch sein mag!"

„Glauben Sie, daß ich das nicht weiß? Daß ich Sie nicht gerade darum so leidenschaftlich verehre und bewundere, wie nie ein Weib zuvor?"

„Und doch hätten Sie mich gestern beinahe in ein falsches Licht gestellt!"

„Nein! Oder doch nur dann, wenn Sie mir nicht gestatten würden, durch die Tat zu beweisen, wie hoch ich Sie über alle andern Frauen der Welt stelle! Ellen — sollten Sie nicht wissen, wie sehr ich Sie liebe, nicht erraten haben, was ich Ihnen noch vor Ihrer Abreise von Köln sagen wollte und —"

„Genug!" Lilian hatte sich jäh erhoben. „Sprechen Sie nicht weiter, Graf, denn Sie vergessen sich! Ich habe Ihnen nie ein Recht gegeben, in diesem Ton zu mir zu sprechen, und will es nicht hören! Wir kennen uns kaum! Der Umstand, daß Sie sich mir anläßlich eines Krankenbesuches bei einer Kollegin vorstellen ließen, berechtigt Sie noch lange nicht, mir von Gefühlen zu sprechen!"

Lilian neigte das stolze Haupt zu flüchtigem Gruß und entfernte sich rasch, ehe Wedan weitersprechen konnte.

Sie hatte ganz gut verstanden, daß er im Begriff stand, ihr seine Hand anzutragen, aber eben das wollte sie vermeiden, das Peinliche einer mißglückten Werbung ihm und sich ersparen.

Atemlos langte sie in ihrem Zimmer an, ließ sich schweigend von Franzi Hut und Mantel abnehmen und sank erschöpft in einen Stuhl.

Gottlob, daß sie bereits eine Wohnung hatte und nun schon so bald von hier fort konnte! Nach dem, was soeben vorgefallen war, wäre ein weiteres Verbleiben unter demselben Dach mit Wedan doch äußerst peinlich gewesen. Nun würde er hoffentlich München rasch verlassen und ihr nicht mehr in den Weg treten.

Franzi betrachtete ihre Herrin mißtrauisch. Was war Lilian denn geschehen, daß sie so stumm und verstört vor sich hinstarrte?

„Sie sind wohl recht müde von dem langen Spazierengehen?" fragte sie nach einer Weile. Aber Lilian schüttelte den Kopf und dann lachte sie plötzlich vergnügt.

„Nein, Franzi, ich bin gar nicht müde, nur froh! Denke dir, ich habe eine allerliebste Wohnung für uns gemietet und wir können schon heute einziehen! Wir wollen nun rasch essen, denn ich bin schrecklich hungrig — dann machen wir unser Gepäck zurecht, verlangen die Rechnung und fahren fort von hier.

„Eine Wohnung? Wirklich, das ist Ihnen in der kurzen Zeit gelungen! Sie sind ja eine Zauberin!"

„Das will ich meinen! Aber nun klingle nach dem Kellner, damit er uns rasch etwas zu essen bringt! Natürlich essen wir hier oben und dabei erzähle ich dir von der neuen Wohnung!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Seidenkleidchen.

Skizze von Max R.

„Ich kann dir das Kleid beim besten Willen nicht kaufen, mein Kind, der Mantel, den ich dir anschaffte, ging ohnehin schon über unsere Verhältnisse. Du weißt, wie sparsam ich mit der Pension wirtschaften muß, damit wir unter Auskommen finden." So sprach traurig die Witwe eines Oberlehrers zu ihrer Tochter.

Diese, ein bildhübsches, junges Ding, mit glänzendem schwarzen Pagenkopf, saß am Fenster und blickte mit großen, dunkelblauen Augen auf die Straße. „Dann bleibe ich eben zu Hause," antwortete sie schmollend.

Nach diesem kurzen Wortwechsel wurde es still im Zimmer. Die Mutter ordnete im Schrank die verblichene Wäsche. Sie seufzte leise und wischte sich hastig ein Tränlein fort, das ihr über die Wangen gerollt. Gerne hätte sie ihrer Käte, ihrem süßen Mädel, ein anderes, besseres Leben gewünscht, als immer hier zu sitzen und zu entsagen. Aber es ging nicht anders.

Vom Eisklub des kleinen Städtchens war seit langem schon ein Winterfest angekündigt. Nur die Mädchen aus besten Kreisen waren geladen. Wie hatte sich Käte über diese Einladung gefreut!

Mißmutig erhob sie sich, um ihren gewohnten Abendspaziergang anzutreten. Doch auch draußen, wo sie sonst immer Ablenkung gefunden, fühlte sie sich recht verlassen. Wie trostlos waren die naßkalten Straßen, wie eintönig die Schritte der wenigen Passanten.

Bei dem großen Schaufenster der ersten Schneiderniederlage blieb sie stehen, betrachtete, wie schon so oft, das zartfliederfarbene Seidenkleidchen mit den feinen Spitzen. So ein kurzes winziges Kleidchen und doch so teuer! Käte warf noch einen Abschiedsblick darauf und seufzte.

„Sie möchten wohl gerne das hübsche Kleidchen haben, ich werde es Ihnen kaufen!" sagte eine tiefe Männerstimme hinter Käte.

Diese wandte sich hastig um und blickte in ein dunkles, freundlich lächelndes Antlitz, das ihr völlig fremd war. Ein kostbarer Pelz umhüllte die hohe, breite Gestalt des Mannes, der in der Vollkraft seiner Jahre stand.

„Wie können Sie es wagen, ein Ihnen fremdes Mädchen so schwer zu beleidigen —!" Käte versagte beinahe die Stimme vor Empörung, als sie sich abwandte und enteilte.

„Und ich kaufe Ihnen doch das Kleidchen!" hörte sie den Mann noch lachend nachrufen, doch sie beflügelte ihre Schritte, um aus seinem Bereich zu kommen. Dann lief sie noch eine ganze Stunde planlos durch die Straßen, um sich zu beruhigen. Nein, das war ihr noch nicht passiert, bei all dem Elend noch von einem Fremden so schwer beleidigt zu werden!

Als Käte nach Hause kam und ins Zimmer trat, prallte sie förmlich zurück. Bei der Mutter saß der Fremde, der sie noch vor einer Stunde so dreist verletzt hatte.

„Es ist der Stiefbruder deines Vaters," stellte Mutter vor. „Er hatte deinen Vater sehr lieb und war bei der Hochzeit, als ich ihn heiratete. Nun kam er Nachschau halten und wie es uns geht. Eigentlich solltest du Onkel zu ihm sagen, Konrad war lange Jahre in Amerika."

Käte lächelte bitter. „Also, der Onkel aus Amerika ist's, der die deutschen Mädchen so tief einschätzt!" Und Käte erzählte mit bebenden Lippen der Mutter das peinliche Erlebnis.

Die Mutter nickte freundlich. „Ich weiß alles, mein Kind, Konrad hat mir bereits gebeichtet. Er hat dich aus den Bildern, die ihm dein Vater geschickt, gleich erkannt und wollte dich nur ein wenig auf die Probe stellen. Du hast sie gut bestanden!"

Noch zürnte Käte dem Onkel Konrad ob seines derben Spaßes, da er aber so schön bitten konnte, verzieh sie ihm doch.

Auf dem Ball des Eisklubs aber war sie bereits glückliche Braut Konrads und, was nicht zu verachten ist, auch glückliche Besitzerin des so sehnsuchtsvoll gewünschten Seidenkleidchens.

„Weißt du, mein Liebchen," neckte sie Konrad, „der richtige Onkel aus Amerika bin ich zwar als Stiefbruder deines Vaters nicht, doch laß ich mir ihn gefallen. Andererseits wirst du mir zugeben müssen, daß ich, bezaubert von deiner Schönheit, dir trotz deiner Ehrbarkeit das Seidenkleidchen doch gekauft habe. Hatte ich damals nicht recht?"

Käte barg ihr glühendes Gesichtchen hinter dem Fächer. Der böse Mann hatte ihr ja schon beim ersten Blick gefallen.

Die rote Laterne.

Ein Erlebnis in Monte Carlo.

Von einem Münchener Arzt erhalten wir die Schilderung eines ebenso interessanten, wie kuriosen Visionserlebnisses, in dem Hellsehmomente im Traum- und Wachzustand eine ganz eigenartige Verkettung aufweisen. „Es war vor drei Jahren. Ich befand mich zum erstenmal in Monte Carlo und hatte natürlich wie alle Gäste dieser Stadt, den Wunsch, mein Glück im Spielsaal zu erproben. Ich war jedoch am Tage meiner Ankunft zu müde, daher verschob ich die Ausführung dieses Planes auf den nächsten Tag. Nach einem Nachtmahl legte ich mich zur Ruhe und hatte einen sehr lebhaften Traum, dessen Einzelheiten mir, als ich erwachte, noch genauestens in Erinnerung blieben. Ich befand mich im Spielsaal. Die Scheibe drehte sich mit rasender Geschwindigkeit, und die Kugel, die über Gewinn und Verlust entscheiden sollte, sprang im geschwinden Zickzack hin und her. In dieser Sekunde, knapp vor der Entscheidung, blickte ich empor und bemerkte zu meinem Staunen über der Tür eine Signallampe, ähnlich wie man sie an Straßenkreuzungspunkten der Großstädte zur Regelung des Verkehrs zu verwenden pflegt. Die Lampe flammte plötzlich rot auf. Drei bis vier Sekunden später verlangsamte sich die Drehung der Scheibe und die Kugel blieb bei Rot stehen. Dann begann das Spiel aufs neue und ich merkte, daß die Lampe diesmal dunkel blieb. Als dann die Kugel „Schwarz" begünstigt hatte, harrte ich pochenden Herzens des dritten Spiels. Die Lampe blieb dunkel. Ich setzte Schwarz und gewann. Sie flammte rot auf, ich setzte Rot und heimste wieder den Gewinn ein. Unendlich viel habe ich im Traum gewonnen, Millionen und Abermillionen, als ich plötzlich erwachte.

Am nächsten Abend ging ich zwischen Hoffnung und Zweifel ins Kasino. Ich hatte irgendwie das bestimmte Gefühl, daß jenes Traumerlebnis eine Bedeutung haben müsse, die sich in irgendeiner Form, auswirken werde. Als ich zwischen einem Engländer und einer Pariser Dame am Spieltisch Platz genommen hatte, suchte ich vergebens nach der mysteriösen Laterne, die ich im Traum gesehen hatte. So eine Lampe war freilich im Saal nirgends zu sehen. Ich fühlte mich schon versucht über meine eigene Naivität zu lächeln, als das Spiel begann.

Da geschah etwas Unerwartetes. Ueber dem Eingang erblickte ich jetzt plötzlich eine Signallampe, die rot glühte. Mein Erstaunen war derart groß, daß ich den Spielbeginn versäumte. Als ich dann einige Minuten später wieder die Lampe deutlich rot glühen sah, setzte ich rot und gewann. Dreimal nacheinander flammte die Lampe immer wieder auf und verhalf mir zum Gewinn. Da erlosch die rote Scheibe, ich setzte schwarz, das Glück blieb mir hold. Das fünftemal sah ich wieder die rote Laterne und hatte mit dem Typ Rot abermals einen Gewinn eingeheimst. Als ich das sechstemal nun nach der Signallampe Ausschau hielt, war diese verschwunden. Ueber Eingangstür war ebensowenig eine solche Laterne zu sehen als im ersten Augenblick, da ich den Saal betrat.

Ich hatte an diesem Abend achttausend Frank gewonnen. Um diesen Betrag und um ein wahrlich interessantes Erlebnis reicher verließ ich tags darauf Monte Carlo, ohne für die Vision, die mir den Weg zum Gewinn wies, irgendeine Erklärung finden zu können."

Tod oder Leben?

Die Entscheidung über Tod oder Leben eines Babys wurde in Chikago von dem vorlugen Arzt, Dr. Martin Schupmann, in die Hände der Eltern gelegt. Das Mädchen war im Städtischen Krankenhaus geboren worden und hatte am Kopf einen Auswuchs, der sein Leben gefährdete. Der Anstaltsarzt erklärte den Eltern, einem Ehepaar mit Namen Cullen, daß er das Leben des dreitägigen Kindes durch eine Operation retten könne, daß das junge Wesen aber nach der Operation zeitlebens unfähig sein werde, zu denken, zu sprechen oder sich zu bewegen. Die Mutter bat trotzdem den Arzt zunächst, das Leben des Kindes zu retten, war aber schließlich auf Zureden des Arztes mit dem Vater einverstanden, die Operation nicht vorzunehmen, sondern das Kind seinem Schicksal zu überlassen. Während der letzten Tage seines Lebens erhielt das Baby keine Nahrung mehr. Der Vorfall hat in Chikago in der Oeffentlichkeit und namentlich in den ärztlichen Kreisen eine lebhafte Erörterung hervorgerufen. Dr. Schupman erklärt, er habe gewußt, daß er sich bitterer Kritik aussetze, sei aber überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen mit ihm übereinstimmten und den tapfern Entschluß der Eltern lobten. Dr. Thorek, ein hervorragender amerikanischer Arzt, ist anderer Ansicht. Er meint, es sei die Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines Menschen, wenn er es irgendwie könne, zu verlängern. Manches Uebel, das man gestern noch für unheilbar gehalten habe, lasse sich heute kurieren.

Abermals ein Märtyrer der Wissenschaft.

Der englische Arzt Sir Henry Head, ein weltbekannter Spezialist für Nervenkrankheiten hat sich selbst im Laufe seiner ärztlichen Praxis und seiner Studien eine Krankheit zugezogen, deren Bekämpfung und Heilung er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Schon vor zwanzig Jahren setzte sich Sir Henry Head mit vollem Bewußtsein der Gefahr einer Nervenläh-